Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

23. Jahrgang. Elkhart, Ind., 12. März 1902. No. 11.

Aus

Mennonitischen Kreisen

Erinnerungen an

† Prediger J. H. Zimmermann † gestorben den 9. Feb. 1902.

„Dort drüben ist Friede
Nach Kampf und Last,
Da ruhet der Müde
In sel'ger Rast.
Von Kämpfen umgeben
Ging er zur Ruh;"
„Erwache zum Leben!"
Ruft Gott Dir einst zu.

Dann wird diese Hülle
Dem Grab' ersteh'n,
Zur Seligkeit Fülle
Verklärt eingeh'n.
Dort winket der Frieden
Trotz dunk'lem Grab'
Dem, der schon hienieden
Sich Jesu ergab.

Der Erd' rauhe Winde
Dir thaten weh!
Dort oben ist's linde,
Kein Sturm, kein Schnee.
Der Leib wird zu Staube
In dunkler Gruft;
Froh jubelt der Glaube:
Dein Heiland Dich ruft!

So sang mit gedämpfter Stimme der Chor am blumenbedeckten Sarge des Dichters obiger Verse, unseres unvergeßlichen treuen Lehrers, Freundes und Verwandten, Johann Heinrich Zimmermann, zu Beatrice, Neb. Als wenn der liebe Heimgegangene sein eigenes Ende hätte voraussehen können, so paßten diese Worte auf ihn! Wie sehr hat er kämpfen müssen und wie schwer ward seine Last! — Und wenn der Erde rauhe Winde ihm wehe thaten, und er müde, o so müde wurde, dann bat er wohl: „Ach, Herr! mach's nicht zu lange, bring mich zur Ruh! !—" Und der treue Herr hat sein Flehen erhört, er ließ ihn zuletzt ruhig einschlafen wie ein müdes Kind am Vaterherzen, und sein Glaube durfte jubeln: „Mein Heiland mich ruft!"

Ruhe sanft, teurer Bruder, bis an den großen Auferstehungsmorgen, wo Gott Dir zurufen wird: „Erwache zum Leben!"

Einen reichhaltigen Pilgerlauf, ein vielseitiges Wirken hat der liebe Heimgegangene hinter sich. Geboren vor beinahe siebenzig Jahren als Sprößling eines alten mennonitischen Patrizierhauses der historischen Handelsstadt Danzig, an den Gestaden der Ostsee, erhielt er eine sorgfältige Erziehung und gediegene Schulbildung, die im Vereine mit seinem tiefgläubigen und dabei keineswegs kopfhängerischen Christentum, ihn zu einem der beliebtesten und segensreichsten Prediger unserer Gemeinschaft machten, ein Amt, zu dem er schon im frühen Mannesalter berufen wurde.

Als im Jahre 1873 Schreiber dieses mit seinen Eltern und Geschwistern auf der Reise von Rußland nach der neuen Heimat, Amerika, einige Wochen in den so gastlichen Häusern der lieben preußischen Verwandten und Freunde verweilen durfte, da war es der damals in der Vollkraft des Lebens Stehende, der mich Jüngling mit seinem vornehmen und doch so innig freundlichen Wesen fesselte. In seinem Hause lernte ich ja auch meine spätere treue Lebensgefährtin, die jüngste Schwester seiner Gattin kennen und lieben, und als nach Jahren wir uns in Amerika wieder zusammenfanden, da war unsere Traurede wohl seine erste derartige Amtshandlung in der neuen Heimat. Ich hatte damals mit Zweifeln zu kämpfen, wie sie ja wohl während der Sturm- und Drang-Periode des jungen erwachenden geistigen Lebens nicht selten sind, und schüttete ihm vertrauungsvoll mein Herz aus. Wie hat er mich da getröstet und mit mir gebetet und in seiner ruhigen klaren Weise meine Zweifel zu beseitigen gewußt.

Der Herr hatte ihn schon frühe auf schwere Leidens- und Prüfungswege geführt: Als junger Mann schien er der gänzlichen Erblindung entgegen zu gehen und mußte Wochen, ja Monate lang im völlig dunkeln Zimmer zubringen. Dann, nach einigen Jahren des glücklichsten Familienlebens, mußten die lieben Geschwister im kurzen Zeitraum von nur zwei Wochen drei heißgeliebte Kinder zu Grabe tragen. Sein Vater wurde ihm durch einen plötzlichen Tod entrissen und ebenso hier in der neuen Heimat ein geliebter Bruder. Er selbst hat öfters den Gedanken ausgesprochen, daß er erwarte auch einmal so schnell abgerufen zu werden, aber der Herr hatte es anders über ihn beschlossen.

Als im Jahre 1876 die Vorbereitungen zur Auswanderung aus Preußen getroffen und der Tag der Abreise schon festgesetzt war, da erkrankte sein jüngstes Söhnlein und schwebte wochenlang zwischen Leben und Tod, so daß die Reise immer wieder hinausgeschoben werden mußte.

Doch endlich, im Frühjahr 1877 fanden die l. Geschwister ein trautes neues Heim in Beatrice, Neb., wo besonders in den ersten Jahren ihr gastliches Haus der Mittelpunkt eines großen Familien- und Freundeskreises wurde. Hier entfaltete der l. Verstorbene denn auch bald wieder seine thätige Arbeitskraft auf geistigem Gebiete und gründete noch im selben Jahre die erste mennonitische Sonntagsschule.

Der Herr hatte ihn reich ausgestattet mit Gaben, die er gerne und willig seinem Dienste weihte. Ein ganz besonderes Talent hatte er ihm in seiner köstlichen Dichtergabe verliehen, und wenn in der Gemeinde oder auch im weiteren Freundeskreise ein Hochzeits- oder Silberhochzeitsfest gefeiert wurde, da konnte man die Kleinen und auch Größern seine anmutigen Verse aufsagen hören, in denen tiefer Ernst mit köstlichem Humor abwechselten. — Das letzte dieser Gelegenheitsgedichte fertigte er zur Hochzeitsfeier eines ihm sehr nahestehenden jungen Paares, im Herbste vorigen Jahres an. Er selbst hatte ihnen noch die Verlobungsrede gehalten, obwohl schon mit stockender, schwacher Stimme. Zur Hochzeit konnte er schon nicht kommen, und zeigen nachstehende Verse des von Gott begnadeten Sängers, wie er sein nahes Ende fühlend, sie gleichsam zu einem Abschiedsgruß machte:

„Darf nochmals ich ihn ersteigen
Den oft erklomm'nen Pfad?
Wenn schon die Schatten zeigen;
Der Feierabend naht?"

Darf nochmals ich ihn wagen
Den kühnen Musenschritt,
Wenn schon in alten Tagen
Ermüden will der Tritt?

Wird es mir auch gelingen
Bei mattem Abendschein
Auf Dichters sanften Schwingen
Ein Hochzeitslied zu weih'n?

Das sind so die Gedanken
Des Dichters — und ihn däucht,
Als schien der Stern zu wanken,
Der sonst ihm treu geleucht't.

Wird's Flämmlein schon verglühen?
Wird's nochmals angefacht? —
Das liegt ohn' unser Mühen
Allein in Gottes Macht! —

Der Herr, voll Kraft und Stärke,
Der alles in uns schafft,
Der muß zu solchem Werke
Auch geben Geist und Kraft.

Kann er Euch heut' nicht grüßen
Als Gast, der alte Freund,
So sollt Ihr dennoch wissen
Wie liebend treu er's meint.

Will Euch ein Blümchen brechen
Vom Reich der Poesie,
Das möge zu Euch sprechen
In Hochzeits-Harmonie.

So steht er denn von ferne,
Thut seinen Wunsch Euch kund,
Und legt ihn dann so gerne
In eines Jüngern Mund.

Wer will ihn nun verkünden,
Des alten Freundes Gruß?
Will niemand sich denn finden,
Daß er verhallen muß? —

Da trat hier Eure Schwester
In diese Aufgab' ein.
Der Wünsche schönst' und bester
Soll Euch gewidmet sein.

Was wünscht man denn zur Reise?
„Nehmt Euren Jesum mit!"
Seht wie das Schifflein leise
Sanft in die Wogen glitt,

Als Ihr vor wenig Stunden
Für's Leben Hand in Hand
Zur Ehe fest verbunden
Das Schifflein stießt vom Strand.

Die Anker sind gelichtet,
Die Segel blähen auf,
Das Steuer ist gerichtet
Auf wahren Christenlauf.

Der Strom sei glatt und eben,
Der Euer Schifflein trägt.
Doch, wer kann Bürgschaft geben,
Ob er nicht sturmbewegt?

Trotz Wünschen und trotz Flehen
Der Liebe dargebracht,
Hat's oft der Herr ersehen
Ganz anders als man dacht.

Seht dort auf wildem Meere
Die kleine Jüngerschar
Mit Elementen Heere
Im Kampf mit Tod'sgefahr.

Ist Rettung zu erspähen?
Zeigt sich kein Hoffnungsstrahl?
Ist sicheres Untergehen
Das Los der kleinen Zahl?

Der Heiland ist im Schiffe;
Bedräuet Wind und Meer,
Da schaden Sturm und Riffe
Fortan dem Schiff nicht mehr.

Seht da die Segensfülle
Wer Jesum nennet sein:
Er wandelt Sturm in Stille,
Und Wasser gar in Wein.

Wenn jenseits am Gestade
Das Schifflein Anker legt,
Wohl dem, den Jesu Gnade
Dann selig heimwärts trägt.

Da wo des Lebens Plage
Uns nicht erschwert den Tritt
Drum, daß ich's nochmals sage:
„Nehmt Euren Jesum mit!"

Zur Hochzeitsfeier von Gerhard Wiebe und Katharina Jansen vorgetragen von den drei Schwestern des Bräutigams Agathe, Eliesabeth und Justina Wiebe.

Letzte Dichtung unseres verehrten Freundes J. H. Zimmermann.

Agathe.

Froh klingen unsre Lieder
Dem lieben Festespaar,
Gern machen unsre Wünsche
Wir ihm heut offenbar.

Des Hauses ält'ster Sprosse
Ziehst Bruder Du hinaus,
Willst für die Zukunft gründen
Dir jetzt Dein eigen Haus.

Viel Glück zu diesem Schritte,
Der so bedeutungsvoll,
Es hängt an dem Gelingen
Des Paares Weh und Wohl.

Wenn Ihr mit Gott betreten
Die neue Ehebahn
Und ihn bei Euch behaltet,
Dann seid Ihr wohl daran.

Ein Bund im Herrn geschlossen
Und mit ihm fortgeführt
Bleibt von des Mißtons Klange
Der Ehe, unberührt.

Das wünschen wir von Herzen
Auch Eurem Ehestand;
Von Gott gesegnet bleibe
Das heut' geschloss'ne Band.

Eliesabeth.

Der heut'ge Tag ist wichtig
Für unser ganzes Haus;
Du Bruder ziehst ja heute
Von uns nun wohl hinaus.

Doch bringst Du unserm Kreise
Ein neues Glied hinzu,
Wir rufen Deiner Gattin
Ein herzlich „Willkomm" zu.

Wir reichen nun auch gerne
Der neuen Schwägerin
Die treuen Schwesterhände
Zur wahren Freundschaft hin.

Die Heimat, die so lange
Du immer Dein genannt,
Du mußt sie jetzt vertauschen
An Deines Gatten Hand.

Die freien, großen Felder —
Mit Frucht und Heerden drauf
Den schönen großen Garten,
Das alles giebst Du auf.

O, weißt, das Städteleben
Ob ihm auch viel gebricht,
Du wirst es noch erfahren
So übel ist's doch nicht.

Justina.

Du kommst in unsre Nähe,
Ist das nicht wunderschön? —
Das Häuschen ist nicht ferne,
Ist gar nicht weit zu gehn.

Es ist kein groß Gebäude,
Doch ist's auch nicht zu klein;
Das muß für so ein Pärchen,
Dacht ich, recht passend sein.

Doch ob es groß, ob kleine,
Ob prächtig oder schlicht,
Das alles, wie Ihr wisset,
Bringt wahren Frieden nicht.

Den teuren Gottesfrieden,
Den haltet immer fest,
Der in des Lebens Stürmen
Uns nimmermehr verläßt.

Agathe.

Nun Bruder sei in allem
Des Hauses rechtes Haupt,
Daß nichts vom eiteln Wesen
Dir Deine Stellung raubt.

Das ist die hohe Aufgab',
Dem Manne anvertraut,
Daß er auf rechtem Grunde
Sein Haus und Ehe baut.

Gott schenk Euch viele Jahre,
Zufried'nes Eheglück;
Nicht schweres Kreuz und Leiden
Mög feuchten Euern Blick.

Nun zieht mit Gott gemeinsam
Dem Himmels-Ziele zu,
Bis Ihr nach langer Wallfahrt
Geht ein zur sel'gen Ruh'.

Eliesabeth.

Der Eltern Lieb geleitet
Die Töchter betend mit,
Der Vater wünscht dem Sohne
Viel Heil zu diesem Schritt.

Und ihrer Bitten Summa
Sind sie nicht im Verein:
„O Herr laß unsre Kinder
Von dir gesegnet sein!"

Justina.

Auch Euer ird'sches Tagwerk
Mög Euch mit Gott gedeihn,
Daß Ihr an Gottes Güte
Euch daran könnt erfreu'n.

Dazu gehört ja eben
Auch im Berufe Glück;
Nicht häufig ein Mißlingen,
Nicht oft ein Mißgeschick.

Im Store ein reges Leben,
Die Waren stets reell,
Die Preise angemessen,
Bedienung prompt und schnell.

Die Käufer immer zahlreich,
Bezahlung allzeit bar:
Das ist dann ein Vergnügen.
Nun Bruder, ist's nicht wahr? —

Eliesabeth.

Das wird sich alles machen,
Davor ist mir nicht bang,
Die Firma Wiebe & Sœhne.
Hat einen guten Klang.

Den mög' Euch Gott bewahren,
Thut Euern Fleiß dazu;
Dann könnt dankbar genießen
Ihr auch des Hauses Ruh.

Justina.

Nach des Geschäftes Mühen
Kommt dann der Mann nach Haus,
Und von des Tags Beschwerden
Ruht Ihr gemeinsam aus.

Das sind dann schöne Stunden
Behaglich still und traut.
Wohl dem, der so im Hause
Sein häuslich Glück sich baut.

Auch giebts in der Familie
Gemütlichen Verkehr
So in den Abendstunden,
D'rauf freuen wir uns sehr.

Agathe.

Und zieht je eine Wolke
Auch über Euer Heim —
Nicht daß der Geist des Unmuts
Zu böser Frucht entkeim.

Die Liebe hilft ja tragen;
Gemeinsam trägt sich's leicht,
Bis dann mit Gottes Hilfe
Auch Sorg und Kummer weicht.

Justina.

Gern reicht an solchem Feste
Dem jungen Ehepaar
Man eine kleine Gabe
Noch zur Erinnrung dar.

Da klingts in dem Gedächtnis
Vielleicht noch lange nach:
„Das brachten uns die Schwestern
Zu unserm Hochzeitstag."

Agathe.

Und ist's nicht eine Freude,
Wenn man mit eig'ner Hand
Den lieben Neuvermählten
Das Hochzeitssträußchen band?

Ist's das nicht, was den Gaben
Den schönsten Wert verschafft?
Man fühlt dabei so freudig,
Wenn selbst man d'ran geschafft.

Man fühlt, wie da die Liebe
Zum rechten Ausdruck wird,
Wenn man die eig'nen Hände
Hat voller Fleiß gerührt.

Eliesabeth.

Möcht Lieben Euch vertrauen
Was hier schon angezeigt
Und was man sonst gewöhnlich
Bescheiden doch verschweigt.

Doch kann ich es nicht helfen,
Das Beste ist dabei,
Hier seht Ihr unsre Arbeit
In dieser Stickerei.

Zwar sind's nur Anfangsproben,
Mit mancher Müh vollbracht;
Doch „Uebung macht den Meister"
Ein altes Sprichwort sagt.

Vielleicht zum nächsten Feste
Nach fünfundzwanzig Jahr,
Reicht man schon etwas Bess'res
Zum Silberfeste dar.

Agathe.

Mir scheint's die Schwester greifet
Doch etwas weit dabei;
Nehmt's nur nicht gar zu ernstlich
Mit ihrer Stickerei!

Oft werden unsre Wünsche
Zur leeren Phantasie,
Erfüllen sich in Wahrheit
Doch selten oder nie.

Wir wünschen Eurem Bunde
So gern dies ferne Ziel,
Ja lange noch darüber
Der Ehejahre viel.

Justina.

Da stimm ich ganz von Herzen
In Eure Wünsche ein,
Doch jetzt wird's für uns, denk' ich,
Wohl Zeit zum Aufbruch sein.

Agathe.

Nun wohl, so laßt uns eilen,
Hört nur ein wenig zu:
Hier eine Kaffeekanne,
Den Wärmer gleich dazu.

Das ist nun meine Arbeit,
Der nette Blumenstrauß.
Ich denk die Gänseblümchen
Seh'n gar nicht übel aus.

Zuletzt noch eine Bitte
Sei willig mir gewährt,
Legt meiner kleinen Arbeit
Noch bei der Liebe Wert.

Ja Liebe bleib das Zeichen,
Bleib das Geschwisterband
Das stets uns fest vereine
Und jeden Mißton bannt.

Eliesabeth.

Wenn man der Schwester Gabe
Zum Aufsatz sich bedient,
So meine kleine Spende
Als Unterlage dient.

Wenn jene auf der Kanne
Zum Schutz als Mütze thront,
So diese ganz bescheiden
Das Theebrett nur beschont.

Es kann ja auch wohl gelten
Als Zierde immerhin,
Mög jeder es betrachten
Nach seinem eig'nen Sinn.

Die Blumen d'rauf — ei seht nur!
Was könnt wohl schöner sein,
Das allbekannte Pflänzchen
Genannt: „Vergißnichtmein".

Was könnt wohl besser passen,
Bezeichnendes Symbol!
Das spricht mit einem Worte
Den Wunsch so klar und voll:

„Vergiß mein nicht" so sage
Ich noch zum Schluß dabei:
Vergeßt mich nicht; ja denket
In Liebe unser Drei.

Justina.

Wenn meine Schwestern glänzen
In Arbeit und Geschick,
So bleib ich ganz bescheiden
Dagegen noch zurück.

Kann noch nicht viel mitreden
Von feiner Stickerei,
Hab darin noch nicht Uebung
Das kommt schon by and by.

Ich wußt auch kaum zu sagen
Was hier sei angebracht,
Da hätten selbst die Schwestern
Nichts weiter d'ran gemacht.

Wo immer Ordnung herrschet
Hat jedes seinen Stand,
Und solche Dinge hängt man
Gewöhnlich an die Wand.

Da fehlt zum Hängen etwas,
Hab ich bei mir gedacht,
Und dazu hier nun selber
Das Nöt'ge angebracht.

Mit Schleifen und mit Bändern,
Ich denk es ist ganz nett,
Als ob ein Sachverständ'ger
Es ausgekünstelt hätt."

Agathe.

So seid denn Gott befohlen,
Und seine teure Gnad' —
Ein Schutz in Eurem Hause,
Ein Licht auf Eurem Pfad!

Auch zur Hochzeit unser Kinder im August vorigen Jahres, hatte er ein herziges Gedicht, ein Zwiesprach der kleinen Schwestern des Bräutigams gemacht.

Es ist im Interesse unserer Gemeinschaft zu hoffen, daß die Näherstehenden die reichhaltige Sammlung seiner Lieder und Gedichte später im Druck erscheinen lassen möchten.

Im Winter 1879 brach auf unserer Ranch die Diphtheria aus und raffte in Zeit von wenigen Tagen im Hause meines damaligen Oberschäfers, eines deutschen Methodisten, drei Kinder fort. Ein Prediger ihrer Gemeinschaft war nicht zu bekommen und wollten die tiefgebeugten Eltern doch nicht gerne ihre Kleinen in ungeweihte Erde betten; da kam der liebe Schwager trotz schrecklicher Kälte und Schneesturms dreimal die 18 Meilen heraus und brachte den Elternherzen

und uns allen den Trost des Evangeliums. — Ja an so manches Kranken- und Sterbebett durfte er Trost und Frieden bringen.

Wie schon oben erwähnt, war er der Gründer und 23 Jahre hindurch der Leiter unser Sonntagsschule. Die Kinder liebten ihn alle, und wenn sie dann in reiferen Jahren austraten und wohl beim Eintritt in die Gemeinde durch die heilige Taufe, von ihm noch einen Bibelspruch und ein ernstes Wort der Ermahnung mitbekamen auf den Lebensweg, so hat der teure Entschlafene damit manch Körnlein ausgesäet in die empfänglichen Kinderherzen, das da Frucht bringen wird zum ewigen Leben.

Die Sonntagsschüler, unter Anführung ihrer Lehrer sangen dann auch noch bei der Leichenfeier in der Kirche, während die vielen Trauernden beim langsamen Vorübergehen einen letzten Blick auf die sterbliche Hülle warfen, und als der Sarg dann hinausgetragen wurde und hinabgesenkt war in die Gruft, da streuten sie Blumen und grüne Zweige auf denselben, und manche stille Kinderthräne war wohl damit vermischt.

Es wurde im vergangenen Herbst in Beatrice der Bau eines schönen geräumigen Gotteshauses unserer Gemeinschaft begonnen. Am Anfang seiner letzten Leidenszeit konnte der l. Schwager bei dem schönen Herbstwetter noch einmal hinfahren und sich das im ersten Stadium befindliche Gebäude ansehen.

Als ich da einmal an seinem Bette saß und die Hoffnung aussprach, er werde bei der Einweihung der neuen Kirche mithelfen können, da sah er mich lächelnd an und meinte: „Weißt Du, ich will mich gar nicht mit Moses vergleichen, aber es wird mir mit der Kirche wohl so gehen, wie ihm mit dem gelobten Land: gesehen habe ich sie, aber hineinkommen werde ich wohl nicht."

Vor nur einem Jahr erlöste der Tod seinen jüngsten Sohn Eduard von langem schwerem Leiden, das ihn gänzlich hilflos gemacht hatte, und obwohl der l. Schwager dem Herrn nur danken konnte, daß er ihn zu sich genommen, so schien es doch, als wenn es mit ihm selbst seitdem mehr und mehr abnehme. Er hat mir öfters gesagt: „Weißt Du, der Eduard fehlt mir doch sehr!

Die liebe Schwägerin und die beiden hinterbliebenen Kinder, Sohn und Tochter, wollte er in letzter Zeit gar nicht mehr von sich lassen und haben ihn dieselben mit hingebender Treue gepflegt.

Rührend war es zu sehen, mit welcher Liebe er an unserm gemeinsamen Schwager, seinem nächsten Nachbar, J. G. Wiebe hing, der denn auch durch Wochen und Monate fast beständig um ihn war und ihn besorgte. Mußte dieser doch einmal nach Hause, so sagte er wohl mit schwacher Stimme: „Na, mußt Du schon wieder gehen? Aber bleib doch nicht lange!"

Nun, Du hast ausgerungen, lieber Bruder, und Dir ist wohl!

„Jetzt greifst Du droben in die Saiten,
Der hier so gerne Lieder sang,
Nach langem schweren Kampf und Streiten
Erquickt Dich ew'ger Harfenklang.
Dein Meister rief, Du folgtest gerne,
Dein müder Leib sehnt' sich nach Ruh',
Und überm Meer der fernen Sterne
Jubelt Dein Glaub' dem Heiland zu."

Jansen, Neb. P. J.

Unsre Reise nach Rußland.

Von David P. Both, Goessel, Marion Co., Kansas.

(Schluß.)

Kurz vor Abend kamen Prediger Nikolai Edigers hin und nahmen uns mit nach Münsterberg zu Gerhard Ennsen. Frau Enns ist eine Schwester unseres Aeltesten Peter Balzer. Sie hatte die Blatter am Bein, war aber nicht gerade bettlägerig. Sie nahmen uns liebevoll auf und freuten sich von ihrem Bruder mündliche Nachricht zu hören. Wir verlebten einen gemütlichen Abend. Nachdem wir Abendbrot gegessen hatten, fuhren Edigers heim und wir blieben über Nacht da. Montagmorgen, da wir noch beim Frühstück saßen, kamen Peter Brauns von Altonau noch ein wenig hin, wir konnten uns nicht mehr lange aufhalten, denn wir wollten noch die Taubstummenschule besuchen. Nach etwa einer Stunde fuhr Gerhard Enns mit uns nach Tiege zur Taubstummen Anstalt, wo wir uns ein paar Stunden aufhielten. Wir hatten schon viel von solcher Schule gehört, hatten aber keinen Begriff davon, wie es möglich sei, solchen Kindern etwas zu lehren. Jetzt waren wir Augenzeugen, auf welche Art man den Kindern die ersten Laute aussprechen lehrt. Es war ein kleiner freundlicher Junge von etwa 7 oder 8 Jahren, mit dem man Anfang machte, die übrigen Kinder waren schon weiter und konnten schon ganz gut schreiben. Es hat uns sehr interessiert zu hören, wie die größeren Schüler so schön lesen konnten, und etliche sogar Fragen aus der Bibelgeschichte, welche ihnen von den Lehrern gestellt wurden, ganz deutlich beantworteten, natürlich mußten etliche sich dabei etwas anstrengen. Wir danken Gott, daß er Mittel und Wege den Menschen giebt, solche Anstalten zu gründen, und den Lehrern die Gabe und die Kräfte verleiht, solches zu vollbringen; denn wie es mir vorkommt, kostet es den Lehrern viele Mühe und Anstrengung, solchen Kindern etwas beizubringen. Es waren drei Zimmer, in jedem Zimmer ein Lehrer und etliche Schüler, im ganzen waren 30 Schüler, die sich alle sehr anständig und aufmerksam bewiesen. Der Hausvater der Anstalt war nicht zu Hause; aber die Hausmutter und Johannes Wiebe (Präsident der Anstalt) gingen mit uns durch alle Zimmer, Küche und Keller und zeigten uns alle Vorratsschränke, überall war schöne Ordnung und Reinlichkeit. Als wir alles besehen hatten, war gerade Pause und die Schüler kamen aus der Schulstube vergnügt und munter. Wir nahmen noch von den Kindern Abschied und meine Frau frug die kleinen Mädchen: „wie heißt ihr denn alle?" worauf Johannes Wiebe zu ihnen sagte: „nun sagt wie ihr heißt"! Ein jedes Mädchen sagte deutlich ihren Namen. Möchten recht viele dieses Werk mit Gebet und Gaben unterstützen, denn es ist es wert.

Jetzt fuhren wir nach Tiegerweide zu Neumans, welche schon sehr nach uns ausgeschaut hatten. Dienstag fuhr ich nach Gnadenfeld zur Bundes-Konferenz, meine Frau blieb bei ihrer Schwester und wollte sich ein paar Tage ausruhen. Ich hoffte dort den Pred. Abraham Harder von der Krim zu treffen und wollte hören, ob sie sich schon entschlossen hätten mit uns zu reisen. Glücklicherweise traf ich ihn auch, aber er konnte sich noch nicht entschließen, denn er hatte seine Wirtschaft in Alexanderwohl verkauft und fuhr den folgenden Tag heim. Er wollte uns in ein paar Tagen schreiben, wozu sie sich entschlossen hätten. Dienstag ging ich zur Nacht zu Johann Balzers, einem Bruder von unserem Aeltesten Peter Balzer. Mittwochabend fuhr ich mit Gerhard Brandt nach Landskron und ging zur Nacht zu Johann Friesens. Donnerstag standen wir in aller Frühe auf, um nach Apanlee zu fahren, zu Jakob Sudermanns, (früher Berdjansk). Nachdem wir gefrühstückt hatten, fuhren wir nach Tiegerweide, wo meine Frau war, um sie mitzunehmen. Als wir dort hinkamen, war sie eben aufgestanden, schnell machte die Schwägerin das Frühstück fertig, wir mußten noch einmal essen. Es war den Morgen ziemlich kalt und eine Tasse heißer Kaffee that uns recht gut. Schließlich nach Frühstück fuhren wir nach Apanlee und kamen um 10 Uhr bei Jakob Sudermans an. Er ist ein wohlhabender Gutsbesitzer. Johann Friesens Schwester, Peters von Landskron und seine Mutter kamen auch hin. Suderman fuhr mit uns Männern auf seine Steppe und zeigte uns seine schöne Herde Pferde und Ochsen. Mit 10 Pflügen wurde gepflügt, vor jedem Pflug waren vier Paar Ochsen gespannt und ebenso viele Zugochsen waren noch in der Herde. Auch zeigte er uns seine 200 Deß. grünen Winterweizen. Nachmittags besahen wir noch seinen großen Obstgarten und seine ganze Wirtschaft, er hat alles gut eingerichtet. Zum Abend fuhren wir wieder bis Tiegerweide mit, und Friesen fuhr nach Hause. Den folgenden Tag, Freitag, fuhren wir und Neumans noch nach Kleefeld zu Pred. Heinrich Harders, dort trafen wir noch meiner Frau Vetter, Pred. Kornelius Fast, welcher auf der Razinschen Forstei Oekonom ist, und jetzt Geschäfte halber in der Kolonie war. Wir blieben bei Harders über Nacht und Sonnabend brachte Harder uns nach Alexanderkron. Sonntagmorgen fuhren Johann Dicks mit uns nach Neukirch zur Kirche und zum Mittag nach Steinfeld zu Jakob Wiebes, wo Frau Wiebe ihr Geburtstag gefeiert wurde. Dort waren noch viele Gäste, auch viele von den Steinfeldern zugegen. Nach der Vesper gingen wir noch einmal zum Kirchhof um das Grab meines Schwiegervaters zu sehen. Als wir zurück kamen und die Gäste fortfahren wollten, sprach Pred. Peter Braun noch das Lied vor: „Wer nur mit seinem Gott verreiset, der findet immer Bahn gemacht, u. s. w.", welches wir gemeinschaftlich sangen. Darauf sprach Pred. Braun das Schlußgebet, worin er uns besonders dem Schutze Gottes empfahl zu unserer bevorstehenden Reise. Wir hatten einen gesegneten Sonntag, welcher uns noch lange im Gedächtnis bleiben wird. Zur Nacht gingen wir mit Pred. Heinrich Wiens mit und Montagmorgen gingen wir zu Franz Walls, am Nachmittag zu Johann Penners und Jakob Dicks. Kurz vor Abend kam Pred. Wiens mit seinem Fuhrwerk und wir nahmen Abschied von den lieben Steinfeldern und fuhren nach Landskron zu Gerhard Martens. Dienstag Morgen ging's zu Johann Friesens, wo die alte Tante, Witwe Friesen, wohnt. Dort kamen ihre Kinder, Peter Friesens, hin und noch viele andere Landskroner zum Abschied. Mittwochmorgen fuhren Gerhard Martens mit uns nach Tackmak, wo wir uns noch etwas zur Reise kauften; weil den Tag gerade Bazar war, so fuhr er mit uns dahin und wollte uns zeigen, wie es da aussah. Da waren eine Menge Russen, daß wir fast nicht durchfahren konnten. Die Russenweiber saßen in langen Reihen auf der Erde und hatten verschiedene Sachen zu verkaufen, eine hatte Hühner, andere Brote, noch eine andere einen Korb wo sie ein paar Enten drin hatte, etliche Gurken, und noch viele andere

verschiedene Sachen. Alle riefen, man solle ihnen etwas abkaufen, das war ein buntes Durcheinander, wir kamen jedoch glücklich durch das Gedränge. Als wir unsere Geschäfte besorgt hatten, fuhren wir zurück bis Liebenau, wo wir noch bei Heinrich Unraus zur Nacht blieben. Donnerstag brachte dessen Sohn uns nach Tiegerweide, wo wir bis Sonntag blieben und uns mal ausruhten. Sonntagmorgen, den 30. September fuhren Geschwister Neumans und wir nach Neukirch zur Kirche zum Missionsfest, wir hatten einen gesegneten Sonntag. Vormittags predigte Aeltester Abraham Görz, Ohrloff, über den Text, Jesaia 54, Vers 2. 3, dann Missionar Gerhard Nickel von Gnadenfeld, über den Text Lukas 4, Vers 38—44, Schluß vom Aeltesten Peter Friesen, Margenauer Kirche, wohnhaft Gnadenthal. Zu Mittag waren wir bei Johann Walls wo auch Aelteste Abraham Görzs zu Mittag waren. Nachmittag gingen wir wieder in die Kirche, von da fuhren wir mit David Harders nach Lichtfelde, waren Abends bei Abraham Isaaks und zur Nacht bei David Harders.

Montag gingen wir zu Johann Janzens, Frau Janzen ist eine Schulschwester meiner Frau. Zur Nacht blieben wir bei Prediger Jakob Esaus und Dienstag, früh Morgens, fuhren wir nach Tiegerweide, wo unsere Spazierfahrt ein Ende hatte. Bemerke hier noch, daß viele von unsern Mennoniten in Rußland schon große Fortschritte gemacht haben in wirtschaftlicher Hinsicht, denn man sieht fast überall schon Maschinen, auch viele Fabriken sahen wir. Die Dörfer haben sich nicht viel verändert und uns war es dort noch ganz heimatlich, auch sieht man noch viele Querscheinen mit dem Storchennest auf dem First wie früher, nur die hoch aufgeschütteten Nachbarsteige der Straße entlang hatte man früher nicht, welche wir jetzt in allen Dörfer sahen.

Wir danken schließlich noch für alle uns in Rußland erwiesene Liebe und freundliche Aufnahme, und sagen hiermit allen nochmals ein herzliches Lebewohl.

Dienstag den 2. Oktober packten wir unsre Koffer, denn wir hatten von Pred. Abraham Hardes aus der Krim schon einen Brief erhalten, daß sie und ihre Tochter Agnes wollten unsre Reisegefährten werden. Die Tochter will im Bethel College studieren.

Mittwoch den 3. Oktober feierten wir noch ein Abschiedsfest bei unsern Geschwistern Neumans, woran ihre Kinder und viele l. Freunde, auch etliche Nachbaren teilnahmen. Prediger Heinrich Harder von Kleefeld hielt die Abschiedsrede, zum Text hatte er Ebräer 10, 35—39 gewählt. Donnerstag nachmittag, nachdem wir von unsern Neffen und etlichen Nachbaren die noch hinkamen, Abschied genommen hatten, fuhren Gesch. Neumans mit uns bis Muntau zu meinem lieben Vetter, Aelt. Heinrich Unruhs, wo wir zusammen zur Nacht blieben. Freitag den 5. Oktober verabschiedeten wir uns auch dort, und dann ging's fort aus der alten Heimat. Die Zeit unseres Weilens in Rußland kam uns sehr kurz vor, und doch waren es über 5 Monate. Vetter Heinrich Unruh und unsere Geschwister begleiteten uns bis Prischipp zum Bahnhof, dort mußten wir noch lange auf den Zug warten. 5 Uhr abends kam der Zug und mit ihm kamen Abraham Harders und ihre Tochter. Da der Zug nicht lange hielt, so mußte der Abschied schnell gemacht werden, Vetter Unruh und die Geschw. halfen uns die Sachen in den Waggon tragen, noch ein warmer Händedruck, ein herzliches Lebewohl und „Gott sei mit Euch", uns zurufend, verließen sie den Zug und wir fuhren der fernen Heimat zu, nach der wir uns schon mitunter gesehnt hatten. Wir hatten unser Billet bis Eidkuhnen genommen. Den 9. Okt. 6 Uhr abends kamen wir nach einer glücklichen, wenn auch etwas langsamen Eisenbahnfahrt, in Eidkuhnen an, dort kauften wir Schiffsbillets und fuhren 8 Uhr abends weiter. Den 10 Okt. 6 Uhr abends kamen wir nach Berlin, dort blieben wir über Nacht. Am nächsten Tage besahen wir uns viel in der ungemein großen Stadt, auch nach dem Zoologischen Garten fuhren wir, wo wir sehr viele Arten Tiere sahen, welche ich unmöglich alle nennen kann, viele wilde und zahme Tiere, auch ganz wunderhübsche Vögel, alle in Käfigen. Auch sehr hübsche und große Denkmäler sahen wir, es war nur schade, daß wir uns nicht länger dort aufhalten konnten, dann hätten wir noch vielmehr sehen können, aber wir mußten eilen um bei Zeit in Bremerhafen zu sein. Um 3 Uhr fuhren wir von Berlin ab, und kamen halb 12 Uhr nachts in Bremen an. Den folgenden Tag gingen Br. Harder und ich noch die Stadt zu besehen, meine Frau konnte nicht, denn sie war von der Anstrengung des vorigen Tages in Berlin krank und mußte sich ausruhen. Wir wechselten unser Geld und den folgenden Tag, Sonnabend den 10. Oktober 8 Uhr morgens, (den 26 neuen Stiels) fuhren wir von Bremen ab und kamen 10 Uhr vormittags in Bremerhafen an. Dort hieß es denn gleich: „alle an Bord des Schiffes", und sofort bestiegen wir den neuen Dampfer „Kassel". 11 Uhr vormittags ging das Schiff in See, zum erstenmal sollte der neue Dampfer über den Ozean gehen. Die ersten beiden Tage hatten wir schönes ruhiges Wetter, doch am dritten Tag abends wurde großer Sturm, unsre Koffer rutschten von einer Seite des Zimmers zur andern. Dann folgte eine Woche ganz schönes Wetter. Den zweiten Sonntag hielt Bruder Ab. Harder eine schöne Predigt, es hatte sich eine nette Zahl Zuhörer versammelt. Zuerst sangen wir das Lied: Himmelan geht unsre Bahn, u. s. w., dann sagte er unter anderm zu den Zuhörern: „Wir befinden uns alle auf der Reise, und zwar jetzt auf der Reise nach Amerika, aber doch sind wir ja alle auf der Reise zur Ewigkeit, und gebe Gott, daß es mit uns allen himmelan geht, so wie wir gesungen haben". Dann predigte er über den 10. Psalm. Zum Schluß sprach er das Lied vor: „O mein Herr Jesus, wenn ich Dich nicht hätte." Wir hatten einen gesegneten Sonntag. Montag war großer Wind, die übrige Zeit wieder schönes Wetter. Die Bedienung war gut und das Essen auch, nur fehlte uns oft der Appetit. Nach 12½ tägiger glücklicher Seefahrt kamen wir Freitag den 8. November früh morgens in New York an. Im Zollhaus wurden unsre Sachen nachgesehen, dann fuhren wir mit einem Fährboot über ein Wasser und zu Mittag zum Missionar Berkemeier. Um 3 Uhr nachmittags fuhren wir per Hochbahn zum Central Depot, wo wir bis 6 Uhr abend auf den Zug warten mußten. Dann ging's ohne Aufenthalt bis Buffalo. Dort hielt der Zug 5 Minuten beim Niagara Fall und wir stiegen ab und sahen wie das Wasser in einen 200 Fuß tiefen Kessel hinunterfiel, dann ging's weiter. Sonntag den 10. November 5 Uhr abends in Florenz angekommen, mußten wir uns von unsern sehr lieben Reisegefährten Harders und ihrer Tochter trennen, denn sie hatten ihr Ziel nach Hillsboro und wir nach Newton. Halb 6 Uhr abends kamen wir in Newton an, wo gerade einer von unseren Nachbaren Br. Johann Warkentin war, der uns mit nach unserer Heimat nahm. So hatten wir jetzt nach 6 Monaten und 8 Tagen unter Gottes gnädigem Beistand den Zweck unserer Reise erreicht. Wir sagen mit dankbarem Herzen gegen Gott: Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir gutes gethan hat.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Buhler, Reno Co., 2. März 1902. Obschon ich erst kürzlich etwas für die „Rundschau" schrieb, so will ich doch wieder, da es so viel Neuigkeiten giebt, einige Zeilen für die „Rundschau" schreiben. Es ist hier gegenwärtig ganz schönes, gelindes Wetter, daß es beinahe nach Frühlingwerden aussieht. Die Leute sprechen schon hin und her von Kartoffeln pflanzen. Unser gewesener Hartwarenhändler A. B. Buhler hat sich auf Reisen begeben. Viel Glück zur Reise! Klaas Hiebert von Sparta fuhr letzte Woche nach Rußland ab. Gerhard Tießen hierselbst hat seine 160 Acres Land verkauft für $6000. Er hat, wie ich gehört, schon wieder Land gekauft. Aron Tießen hat 80 Acres, anstoßend an seine 80 Acres, gekauft.

Auch der Tod hält noch hin und wieder seine Einkehr. Heute wurde unseres Blackschmieds, Siebert Görzens, Baby zu Grabe getragen. Die Frau des Jakob Buller ist auch noch immer krank. Wie es heißt, sollen in Inman die Pocken sein. Hoffentlich wird's nicht schlimm ausfallen. Peter Giesbrecht hat sich als Schmiedegeselle bei Siebert Görtz auf ein Jahr verdingt. In der neuen Wagenfabrik des Peter Dalke wird sehr gearbeitet und größtenteils „russische Federwagen." Auch unser neuer Storemann Krehbiel ist schon auf seinem Platze fleißig. Krehbiel scheint ein echter Gentleman zu sein. Der alte Onkel Johann Nickel ist zu seinen Kindern zum Begräbnis ihres Kindes gefahren.

Den Ed. und alle Leser grüßend,
A. B. Berg.

Alexanderwohl, Goessel, 4. März 1902. Allen Freunden und Bekannten diene hiermit zur Nachricht, daß Großvater Peter Schmidt, Hochfeld, fr. Alexanderwohl, Rußland, nach schwerer, fünfwöchiger Krankheit, heute morgen um 1 Uhr sanft und selig im Herrn entschlafen ist.

Es sind beinahe 3 Jahre, daß er mehr oder weniger kränklich war.

Sein Alter hat er auf 73 Jahre gebracht. Die Reihe der alten Alexanderwohler wird immer mehr gelichtet.

Die Begräbnisfeier findet am nächsten Donnerstagnachmittag von der Alexanderwohler Kirche aus statt.

Mit Gruß
C. H. Friesen.

Oklahoma.

Medford, den 27. Feb. 1902. Am 18. Januar ds. Js. schrieb ich meinen Freunden und Verwandten in Rußland durch die „Rundschau", habe aber bis jetzt noch kein Lebenszeichen von ihnen bekommen. Hält von Euch denn keiner das Blatt? Hoffentlich ist doch im Dorfe jemand,

der es liest und meinen Freunden die Zeilen zuschickt.

So wende ich mich denn zuerst an Onkel Jacob Wölk in Fischau, um ihn um Auskunft über meine Freunde zu bitten: Lieber Onkel, Sie lesen doch die „Rundschau", was machen denn meine Vettern, Daniel, David und Jacob Boschmann, sowie Vetter Klas Wiens, welcher auf unserer gewesenen Feuerstelle wohnt. Von unsern alten Nachbarn, Witwe Johann Harder mit ihren Kindern, Johann, Peter, Jakob, Sam, Heinrich und Elisabeth, möchte ich gerne etwas hören, Heinrich war mein Schulkamerad.

Auch Du alter Schulfreund Heinrich Boschmann, wo bist Du? Wir wohnen in Kansas. Einige Zeit vor Weihnachten trafen wir Deine Mutter, sie war bei Deinen Brüdern Abraham und Diedrich. Wir wohnen ungefähr 110 Meilen von einander entfernt und können uns öfter mal sehen. So will ich mich denn noch mit Deiner Frau, die eine geborene Anna Spenst ist, ein wenig unterhalten: Schreib mir doch, wie groß Eure Familie schon ist und was macht Euer Großvater Kornelius Spenst.

Unsere Familie zählt 8 Kinder, wovon 2 von meiner ersten Frau, einer geb. Maria Friesen von Sparrau, sind. Meine zweite Frau ist eine geborene Helena Buller von Landskron. Unser ältester Sohn ist schon 22 Jahr, ist aber noch zu Hause.

Nun komme ich noch nach Muntau zu Tante Heinrich Wiens, ich bin sehr neugierig von Ihnen zu hören, leben Sie noch und wie geht es Ihnen? Sind Jacob Penners noch in Muntau? die Frau ist meine Nichte. Möchte auch noch wissen wie es meinen Nichten und Neffen Jacob, Johann, Katharina und Elisabeth Braun in Halbstadt geht, leben sie noch alle? Wo sind wohl Johann Bärckmanns und die alte Tante Kornelius Bärckmann, früher in Tiege wohnhaft gewesen? Ist Johann Krüger noch immer auf seiner alten Feuerstelle in Tiege?

Laßt doch alle von Euch hören und gebt uns Eure Adressen; damit wir an Euch schreiben können.

Mit Gruß

Jacob u. Helena Schierling,
Medford, Oklahoma, Nordamerika.

Medford, den 26. Feb. 1902. Werte „Rundschau"! Es hat sich ein Fehler in meinen letzten Bericht in No. 7 der „Rundschau" eingeschlichen, wo es heißt Peter und Johann, da soll es heißen: Peter und Jakob.

Das Wetter hier ist noch immer sehr wechselhaft und Feuchtigkeit ist wenig; hoffentlich bekommen wir bald Regen. Die Luft ist 'mild' und feucht, hin und wieder fangen die Leute an für Hafer zu pflügen.

Kann noch berichten, daß wir in letzter Zeit recht viel Besuche von Kansas hier gehabt haben, unter den Besuchern waren auch unsere Onkels und Tanten Jakob Frösen von Inman und Heinrich Frösen von Buhler, welche letzten Herbst von ihrer Besuchsreise aus unserer alten Heimat zurückgekehrt sind. Wir haben die ganze Reise in der „Rundschau" lesen dürfen, was schon sehr interessant war, aber mündlich wird noch nach so manchem Freund und Bekannten gefragt und erzählt.

Nun noch ein wenig von der Gesundheit, die ist gegenwärtig nicht besonders, denn das wechselhafte Wetter bringt viel Krankheiten.

Der liebe Gott hat in letzter Zeit wieder sehr ernst zu uns geredet, denn am 12. dieses Monats starb die Frau des Abr. Konrad. Sie hinterließ den tiefbetrübten Gatten und 3 Kinder, wovon die älteste Tochter auch auf der Krankenliste stand und jetzt noch krank ist. Die Begräbnisfeier fand am Sonntag, den 16., im Schulhause statt. Es waren recht viel Trauergäste zugegegen. Die Feier wurde recht ernst mit dem Worte Gottes bedient. Der Leichenzug wurde von 40 Fuhrwerken begleitet. Korr.

Norddakota.

Moscow, den 27. Feb. 1902. In No. 8 der „Rundschau" ist ein kleiner Bericht von meinem Vetter Johann Wilms, Samara, Rußland, und weil der l. Vetter nach meinen Eltern und Geschwistern fragt, so will ich durch die „Rundschau" ihm ein Lebenszeichen von uns geben.

Dir und auch allen Freunden und Verwandten diene zur Nachricht, daß meine Mutter schon 12 Jahre tot ist. Vater lebt noch und wird schon 83 Jahre alt, ist bei meinem Bruder Gerhard Wall bei Charleston, Nebraska. Cornelius Walls wohnen bei Henderson, Nebr. Peter H. Pankratz, dessen Frau meine Schwester Helena ist, wohnen auch bei Henderson, Nebr. Schwester Katharina ist schon viele Jahre tot. Br. Johann Wall wohnt hier in Norddakota, ist schon 59 Jahre alt; 5 von seinen Kindern sind schon verheiratet, 2 sind noch allein, alle hier in N. D. Die jüngste Schwester, Aganetha mit ihrem Heinrich W. Janzen haben 5 Kinder, sind auch hier in Norddakota. Ich, Isaak Wall, bin der Jüngste von den Brüdern, werde aber im Mai auch schon 46 Jahre alt. Unsere Kinder sind bald alle groß, vor 9 Jahren starb uns ein kleiner Sohn namens Peter, war 1 Jahr alt, und letzten September 1 Jahr zurück starb unsere älteste Tochter Aganetha, war nahe an 23 Jahr alt. 4 Knaben und 5 Mädchen leben noch, der älteste Sohn ist schon 21 Jahr und der jüngste ist 13 Jahr alt, können schon viel Arbeit thun. Unsere Farm besteht aus 525 Acker Land, wovon dem ältesten Sohn 45 Acker gehören. Unsere Ernte im letzten Jahr könnte man eine gute nennen, Weizen gab es 25 Bu., Hafer über 50 Bu., Gerste 30 bis 50 Bu. vom Acker. Ich habe 3058 Bu. Weizen, 1220 Bu. Hafer, und 546 Bu. Gerste bekommen. Die Preise sind ziemlich gut nach hiesiger Art, Weizen preist 50 bis 67 Cents per Bushel (60 Pfund), Hafer 30 bis 40 Cents per Bu. (32 Pfd.), Gerste 35 bis 47 Cents per Bu. (48 Pfd.)

Von Deinem Bruder Gerhard kann ich nichts berichten, ich weiß nicht wo er ist.

Ich möchte gerne mal was von meinen Onkels und Tanten und deren Kindern erfahren, bitte schreibt mal etwas, wenn auch durch die „Rundschau". Ihr lieben Verwandten seid so weit verstreut, daß wir gar nicht mehr wissen, wo Ihr alle seid, darum ist die „Rundschau" ein so sehr wertvolles Blatt, daß uns jede Woche besucht. Es fällt mir noch gerade bei, ob Cornelius Wall, Herzenberg, früher Großweide, Rußland, noch lebt? Wenn er nicht die „Rundschau" liest, so sind andere Leser gebeten, ihm diese Zeilen mitzuteilen.

Man liest in der „Rundschau", daß die Leute von Kansas über einen strengen Winter klagen, dann scheint es bald so, als wenn die Welt umgekehrt ist, wir haben hier im Norden einen sehr gelinden Winter und sehr wenig Schnee. Heute schneit es den ganzen Tag, und ist ziemlich windig dabei, so daß der Schnee zusammen treibt, es sind keine Aussichten für eine gute Schlittenbahn. Ich kann nicht angeben wie kalt es gewesen ist, aber so viel kann ich sagen, daß es der schönste Winter ist, den wir gehabt haben in der Zeit unseres Hierseins.

Der Gesundheitszustand war nicht allzugut, denn die Masern kehrten bei den meisten Familien ein.

Den 30. Dezember 1901 v. J. habe ich einen Brief an Jacob Renpenning, Fabrikerwiese, abgeschickt, wir warten schon auf Antwort, falls der Brief verloren sein sollte, dann diene dieses zur Nachricht. Die Adresse die Du hast ist richtig, und die beiden Briefe, welche Du kurz nach einander geschrieben, haben wir erhalten.

Grüße alle Verwandte und Bekannte, die sich unser in Liebe erinnern, auch dem Editor einen herzlichen Gruß von

Isaac Wall.

Virginia.

Harrisonburg, 10. Feb. 1902. Es hat dem lieben himmlischen Vater gefallen, unsere Gemeinde hier in Virginia zu segnen, obzwar dunkle Wolken eine Zeitlang das Licht der Sonne der Gerechtigkeit zu verhüllen drohten. Jetzt geht die Arbeit des Herrn wieder vorwärts. Am 9. Feb. durften wir im Weaver B. H. eine tüchtige Predigt von J. F. Heatwole hören, wonach fünf Seelen durch die Wassertaufe in die Gemeinde aufgenommen wurden.

Korr.

Pennsylvania.

Salunga, den 13. Feb. 1902. Die Gemeinde in hiesigem Orte befindet sich in ruhigem, friedlichem Zustande (vielleicht zu ruhig). Wir haben zwei Versammlungshäuser, nämlich in Salunga und Landisville, etwa eine Meile voneinander. An jedem zweiten Sonntag haben wir am Tage Predigt, und an jedem vierten Sonntage auch des Abends, welch letztere Versammlungen durch Predigerbesuch aus andern Distrikten oft um so mehr erbaulich gemacht werden. Hiermit soll nicht gesagt sein, daß unsere eigenen Prediger nicht gut genug sind, sondern nur, daß es zuweilen sehr gut ist, wenn die alte und doch immer wieder neue Lehre vom Weg zum Himmel von fremden Stimmen bestätigt wird.

Wir haben gegenwärtig zehn Taufkandidaten in unserer Gemeinde, welches unter den Gliedern allgemein Freude bereitet. Und warum sollten wir uns nicht freuen, wenn doch die Engel im Himmel sich freuen über einen Sünder der Buße thut, und hinfort auf dem Wege wandelt, der zur Gerechtigkeit, zum Frieden und zur ewigen Freude führt.

Johnstown, den 21. Februar 1902. Am 14. Feb. um halb neun Uhr morgens enstand hier nahe Krings Station in einem Hause, welches von Peter Keim geeignet und von William Webb bewohnt wird, ein Feuer. Der Vater der Familie war auf Arbeit abwesend, die Mutter lag mit einem neun Tage alten Kinde im Bett, und noch drei Kinder spielten in ihrem Zimmer. Das Dienstmädchen, welches in der Küche beschäftigt war, gewahrte das Feuer im oberen Stockwerk und meldete dasselbe, aber die arme Frau mit den vier Kleinen erwiderte, daß sie mit ihren Kindern nicht hinaus in den Schnee gehen könne. Das verängstete Dienstmädchen mußte die

(Fortsetzung auf Seite 9.)

Unterhaltung.

Der Tempelhauptmann.

Von Anton Ohorn.

(Fortsetzung.)

Ein Zittern rann durch den Leib des Jünglings; er schaute nach dem Bruder, der in der ganzen Herrlichkeit des Helden dastand und nach dem in leuchtender, hingebender Begeisterung zu ihm aufschauenden Freunde, dann nahmen ihn die beiden Alten in ihre Mitte und führten den Willenlosen mit sich fort. Da vernahm er hinter sich den Ruf Eleazars: „Jonathan!“ und mit einem Aufschrei riß er sich von seinen Gefährten los, und eilte an die Seite Johannes'. Dieser umschlang ihn stürmisch und rief: „Wir gehen nach Jerusalem!“

Nach Jerusalem!“ schrieen die anderen, und dann gingen sie hinter Eleazar und Simon, der mit schweigender Verwunderung den ganzen Vorgang angesehen, hinaus nach den Palmen, um vor der Ansiedlung zu nächtigen. Hinter ihnen aber klangen verhallend die Abendgebete der zurückgebliebenen Essäer... Draußen jedoch sprach Simon zu dem Tempelhauptmann:

„Wahrlich, Du vermagst mehr als ich! Ich beuge mich vor Dir, Held aus Juda!“

Drei Tage später zog Eleazar mit Jonathan und Johannes, sowie den anderen Essäern gegen Jerusalem. Mit Jonathan war eine seltsame Wandlung geschehen; es schien etwas von dem Feuergeiste des Freundes auf ihn übergegangen zu sein, auch konnte er die Stunde kaum erwarten, da er das Haus seines Vaters wieder betreten und Mutter und Schwester begrüßen würde. Johannes aber hatte schon ein Schwert umgegürtet, und seine Hand faßte immer wieder an den Griff desselben .... er ersehnte den Augenblick, da er es würde ziehen können. Als er die heilige Stadt sah mit ihren blinkenden Zinnen und stolzen Türmen, warf er sich mit dem Angesicht zur Erde und küßte den Boden.

Nicht fern von dem Thore kam diesem Zuge ein anderer entgegen. An seiner Spitze ritt in einem purpurverbrämten Mantel, um das Haupt einen Kranz wie ein römischer Feldherr, Joseph ben Mathia, der neue Statthalter von Galiläa, und hinter ihm kam sein Gefolge. Er zog wohl eben aus in seine Landschaft. Als ihn Eleazar erkannte, verfinsterte sich sein Gesicht; ein Unmut gegen den Streber, der nun das Ziel seines Ehrgeizes erreicht, erfaßte ihn, zugleich aber auch ein Gefühl der Befriedigung darüber, daß er Mizpah nicht gezwungen hatte, sein Weib zu werden. Als die beiden Züge einander näher kamen, erfaßte Johannes von Giskala eine seltsame Erregung:

„Wer ist der Mann?“ fragte er Eleazar, und da dieser erwiderte: „der neue Statthalter von Galiläa!“ schrie er laut:

„Der da mit dem römischen Mantel und dem Wesen eines Römlings? Unseliges Galiläa — unseliges Heimatland!“

Dann rannte er rasch vorwärts und griff dem Pferde Josephs in die Zügel:

„Nein — nein — Du sollst nicht! — Was will der Römer in Galiläa? — Ich lasse Dich nicht weiter! — Zurück, zurück!“

Joseph war im ersten Augenblicke erschrocken; dann aber vermeinte er einen Wahnsinnigen vor sich zu haben und rief: „Laß los, oder ich reite Dich nieder!“

Aber mit eherner Faust hielt Johannes das Roß, daß es stand und der Zug des Statthalters stockte.

„Wer bist Du denn?“ rief Joseph, der Jüngling aber, der in seinem zerrissenen weißen Gewande, mit dem Schwerte um die Lenden und mit den flammenden großen Augen, hochaufgerichtet stand, erwiderte:

„Ein Jude aus Giskala, der es nicht dulden mag, daß man Römer nach Galiläa schickt!“

„Rufe den Wahnsinnigen zurück!“ schrie nun Joseph Eleazar entgegen, und laut entgegnete dieser:

„Er ist nicht besessen, Joseph ben Mathia! — Laß ihn seine Straße ziehen, Johannes!“

Der Jüngling gab gehorsam den Zügel frei, aber mit Blicken unverhohlenen Hasses sah er noch immer zu dem Manne empor, der jetzt weiter zu Eleazar redete:

„Auch Du kommst, um Deine Statthalterschaft anzutreten?“

„Ich habe keine Statthalterschaft und brauche sie nicht. Mein Platz ist in Jerusalem, und ich denke nicht mehr von hier zu gehen. Es thut mir leid, daß ich gegangen war.“

„Du willst Dich den Bestimmungen des hohen Rates nicht fügen?“

„Wenn sie dem Volke und dem Vaterlande schaden — nicht. Idumäa braucht mein Schwert nicht, wohl aber Jerusalem! — Du, ziehe in Frieden, aber sei eingedenk, daß der Statthalter von Galiläa ein Jude sein muß, der bereit ist, auch unter den römischen Schwertern zu fallen!“

Ich danke für Deine Mahnung und glaube meine Pflichten zu kennen!“ sagte hochmütig und höhnisch der andere, bei diesem Tone aber brauste wiederum Johannes auf:

„Hüte Dich, Statthalter von Galiläa! Ich werde Deinen Wegen folgen, und wehe Dir, wenn sie auf Verrat zeigen!“

Ein Zornesblitz fuhr aus den Augen Josephs über den Sprecher, dann ritt er mit finsterem Antlitz und nach einem kalten Gruße gegen Eleazar weiter.

„Auf Wiedersehen in Galiläa, Statthalter!“ rief Johannes noch dem Davonziehenden nach, dann lösten sich die beiden Züge von einander, und bald ritt Eleazar mit den Seinen durch das Thor der Frauentürme ein.

Die Neustadt Bezetha zeigte noch die Spuren der Zerstörung, an ihren Mauern wurde gebaut, und die Werkleute grüßten überall den Tempelhauptmann mit ehrerbietiger Zutraulichkeit; ein alter Zimmermann aber sprach schlicht und herzlich:

„Gelobt sei Jehovah, daß Du wieder kommst. Es ist nicht gut hier ohne Dich!“

„Ich bleibe bei Euch, und verlasse Euch nimmer!“ erwiderte er warm, und die schlichten Leute jubelten ihm zu.

Dann ritt er weiter gegen die Unterstadt. Hier, in der Nähe des Gerichtsthors, das hinausführte nach Golgatha, war ein Drängen von Menschen, und näher kommend bemerkte Eleazar von seinem Pferde aus, wie einige Männer, mit Kreuzen belastet, hinausschritten gegen den Richtplatz; er erkannte darunter Jakob den Seiler und Joakim. Im nächsten Augenblicke rief er den bewaffneten Knechten, die mit den Verurteilten zogen, ein gebieterisches „Halt!“ zu, und der Zug stand still.

„Was ist das? — Was haben diese gethan?“ fragte er, und der Anführer der Kriegsknechte trat vor mit soldatischem Gruße und sprach:

„Es sind Nazarener, Herr, die den Römern Vorschub geleistet haben, als Cestius heranzog gegen unsere Stadt. Alle Häuser vor den Thoren hat dieser vernichtet, das Haus Jakob des Seilers blieb unversehrt, und dieser hat selbst zugestanden, daß er vordem einen flüchtigen römischen Centurio gerettet habe, und sein Geselle bekennt sich freiwillig schuldig, daß er dabei geholfen habe.“

„Und wer hat sie verurteilt?“

„Der Hohe Rat, Herr ... und es sitzen noch viele Nazarener in den Kerkern und erwarten ihr Urteil. Die Sekte soll ausgerottet werden — so will es Ezekias.“

„Er hat das Todesurteil verhängt — über *diese* da?“ schrie entsetzt der Tempelhauptmann, und da der Kriegsmann bejahte, ließ er seinen Blick über die Christen schweifen. Die sahen so heiter und friedlich drein, als gingen sie zu Glück und Ehren, und auf keinem Gesichte stand die Furcht vor dem Tode.

„Ihr fürchtet Euch nicht?“ fragte er sie, und lächelnd antwortete Jakob:

„Was wollt Ihr? — Den *Leib* mögt Ihr töten, unsere *Seelen* aber werden eingehen in die Herrlichkeit des Vaters, und der Messias, der zu seiner Rechten sitzt, wird uns empfangen. Wir werden Hallelujah singen mit den Engeln und an seinem Throne beten für unsere Verfolger!“

Den Tempelhauptmann durchschauerte es seltsam bei dieser schlichten Größe, und wiederum bewunderte er den ruhigen Mut der Nazarener.

„Das sind keine Verbrecher!“ sprach er halb zu sich selbst, und den Knechten befahl er:

„Führet sie zurück in ihr Gefängnis und haltet sie gut, denn sie haben keine Schuld. Mit Ezekias aber will ich sprechen.“

Das Volk, das sich um ein Schauspiel betrogen sah, murrte leise, aber es verstummte vor dem Blicke Eleazars, der sich hoch im Sattel aufrichtete, und da man die Christen zurückführte, hörte man bereits Heilrufe, die dem nationalen Helden galten. Johannes hatte wie in einer Art Erstarrung dem Vorgange beigewohnt, nun fragte er Jonathan: „Wer sind diese Leute mit den milden, freudigen Gesichtern?“

„Nazarener, Anhänger des Jeschua, den sie für den Messias halten ...“

„Auch er soll ein Essäer gewesen sein, und ist dann seinen eigenen Weg gegangen, der nach Golgatha führte,“ sagte Johannes, wie sinnend, dann ging er mit dem Freunde weiter nach dem Hause des Ananias.

Eleazar war vom Rosse gestiegen und übergab dasselbe einem seiner Knechte, dann schritt er mit den beiden hinein durch das stattliche Cedernthor, an den erstaunten und ehrerbietigen Dienern vorüber, hinauf nach der Terrasse, wo die Frauen sich gewöhnlich aufhielten. Auch heute saßen sie wieder hier auf den weichen Teppichen ... da erschienen die drei.

„Mutter, hier bringe ich Deinen Sohn Jonathan! Halt' ihn fest!“ sagte der Tempelhauptmann, und eine Minute später lag der Jüngling aufschluchzend vor Erregung an der Brust der alten Frau, die mit weicher Hand ihm über den Scheitel fuhr, als wollte sie sich vergewissern, daß es wirklich der lang vermißte Liebling sei, und Mizpah drängte sich heran und schlang den weißen Arm um ihn. Johannes aber stand daneben, und Thränen der Erregung rannen ihm über die Wangen.

„Und nehmt mir auch diesen hier gut auf!“ sagte nun Eleazar. „Wenn sein Feuer einschlägt in unser Volk, wird es einen herrlichen Brand geben. Ich meine, sein Name wird genannt werden in späteren Tagen, Johannes aus Giskala!“

Sarah wendete sich zu ihm:

„Vergieb der Mutter, wenn sie Dich einen Augenblick übersehen konnte. Sei uns willkommen, Freund unseres Jonathan!“

„Sei uns willkommen!“ sagte auch Mizpah, und herzlich wie einem Bruder streckte sie ihm die Hand entgegen. Da er sie ergriff, floß es ihm brennend durch die Adern, und seine Augen hafteten auf dem lieblichen Gesichte des Mädchens, als wollte er es unauslöschlich sich in die Seele prägen, bis dies in holder Verwirrung sich abwendete und ihm die Hand entzog, die er wie im Traume festhielt. —

Eleazar aber hatte sein Weib begrüßt, die ihm, wie immer, mit stürmischer, leidenschaftlicher Glut entgegentrat, doch bald verließ er sie, um seinen Oheim Ezekias aufzusuchen, mit dem er eine ernste Auseinandersetzung zu halten hatte, die nach dem Vorkommnis mit den Nazarenern unaufschiebbar war.

Der alte Pharisäer hatte sein Haus wieder in Stand gesetzt, und wie eine kleine Burg stand es auf dem oberen Markte. Im Hofe begegnete der Tempelhauptmann dem Führer der Kriegsknechte, die die Christen zum Tode geleiten sollten. Bleich und bestürzt war der Mann, und er rief Eleazar zu:

„Herr, um Deinetwillen soll ich Amt und Brot verlieren, weil ich Dir gehorcht und nicht den Befehl des Rates ausgeführt habe ... Herr, hilf mir!“

„Sei ruhig, Dein Amt soll Dir niemand nehmen, dafür bin ich Dir Bürge! Geh' getrost heim zu Deinem Weibe!“

Mit freudigem Danke entfernte sich der Soldat, Eleazar aber ließ sich von einem Diener durch die Prunkgemächer führen bis dahin, wo er den Hausherrn fand. Finster sah dieser ihm entgegen, und ohne seinen Gruß zu erwidern, rief er:

„Wie darfst Du dem Hohen Rate in den Arm fallen? — Geh' nach Idumäa, wohin Du gestellt bist, und laß in Jerusalem Simon ben Gamaliel und die dazu verordnet sind, sorgen für Recht und Ordnung!“

Eleazar ließ sich ruhig auf einem der Polster nieder.

„Ganz recht, Oheim — wegen Recht und Ordnung! Das ist's, darum bin ich hier in Jerusalem und gedenke hier zu bleiben, und darum komme ich auch jetzt zu Dir!“

„Was heißt das? — Willst Du widerspenstig sein gegen die Obrigkeit, die Gott gesetzt hat?“

„Simon ben Gamaliel ist auf *meine* Veranlassung Hoherpriester geworden — einen *Fürsten* Simon, wie es auf den Münzen steht, kenne ich nicht. Ich kenne auch keinen Statthalter Eleazar von Idumäa, und wenn Ihr meint, den Geier aus dem Taubenschlag zu schaffen mit solchem mageren Köder, so irrt Ihr. Was soll ich in Idumäa? — Hier ist mein Platz, den ich behaupte im Namen des Volkes von Jerusalem und im Namen von Recht und Ordnung, um Deine Worte zu brauchen. Das habe ich gesehen, als ich heute eintrat. Weißt Du, daß mich ein Grauen ankam, als ich Deinen einzigen Sohn das Kreuz hinausschleppen sah gegen Golgatha, an das der eigene Vater ihn schlagen wollte ...“

Ein lichter, bleichender Schein flog über das Antlitz des Pharisäers:

„Auch Abraham war bereit, seinen einzigen Sohn zu schlachten!“ sagte er finster.

„Lästere nicht! Du weißt, daß Deine That nicht die Abrahams war, und nur der Pharisäerdünkel vermag sie zu vergleichen ... Du *mußt* mich hören, denn ich weiche nicht von Deiner Seite — da-

rum bleibe ruhig sitzen! Was hat Joakim Böses gethan? — Er ist ein Nazarener . . ."

„Er ist ein Verräter an seinem Volke, ein Schützer der Römer —"

„Ei, seit wann gilt das als Verbrechen bei Dir? — Bist Du nicht selbst ein Schützer und Freund der Römer? — Hast nicht Du diesem zweideutigen Joseph ben Mathia, genannt Josephus Flavius, den wichtigen Statthalterposten in Galiläa gegeben, damit Rom es bequem habe, diese Provinz, die Schutzmauer Jerusalems, mit leichter Mühe zu gewinnen? — Zebuim (Heuchler — die Ihr seid immer und überall, die dasselbe Ding gut und schlimm sein lassen, wie es ihnen paßt . . ."

„Was soll mir das? — Du bist in meinem Hause, das vergiß nicht!"

„Wenn es Dir angenehmer ist, will ich es auf dem Markte sagen, was ich Dir zu sagen habe . . ."

Ezekias sank in stummem Groll auf seinem Polster zurück, der Tempelhauptmann aber fuhr fort:

„Ich habe die Nazarener aufgehalten auf ihrem Todeswege, weil ich Achtung habe vor ihrem Mute, und weil ich nicht will, daß mein Vetter Joakim unschuldig sterbe durch die Härte eines fanatischen Vaters, und ich will, daß sie alle frei und sicher aus Jerusalem gehen — ich will es. Ihre Schuld aber ist nicht größer, als die meine, denn auch ich habe einen römischen Centurio, der in meiner Hand war, entfliehen lassen. Willst Du mich darum auch vor dem Hohen Rat anklagen als Verräter?— Thu's, ich habe nichts zu fürchten!"

„Sie sollen sterben, weil sie Abtrünnige vom Gesetze sind!" grollte der Pharisäer.

„Aber sie höhnen nicht das Gesetz, wie es die Heiden thun. Darum, wenn es Dir Ernst ist um das Gesetz, will ich Dir Gelegenheit geben, es zu beweisen. Es muß endlich hier in Jerusalem die Scheidewand errichtet werden zwischen Juden und Heiden, und der Verkehr muß aufhören mit diesen. Es soll nicht fürder Wein noch Oel noch Brot von ihnen kaufen, wer ein Jude ist, und sie sollen ihre Gaben nicht mehr bringen nach unserem Heiligtum, denn Jehovah ist ihnen nicht mehr als Jupiter oder Mars. Das ist der Antrag, den ich dem Hohen Rate unterbreiten werde, und den ich zuvor Dir mitteilen wollte."

Die Adern an der Stirne des Pharisäers schwollen an:

„So forderst Du offen das Synedrium und Deines Vaters Bruder heraus und willst die Fackel der Zwietracht aufs neue hineinwerfen in die unglückselige Stadt? — Weh über Dich! Fluch Dir! Dein Ziel sehe ich; die freche Hand willst Du ausstrecken nach der Krone Davids oder dem Fürstendiadem der Hasmonäer . . . aber noch hast Du es nicht erreicht. Ich nehme den Kampf auf, den Du bietest, ich, Deines Vaters Bruder. Zeige dem Volke von Zion, wie wenig Dir die Achtung vor dem Greise und vor dem Blutsverwandten gilt!" —

„Achtest Du Dein Blut? — Joakim läßest Du das Kreuz nach Golgatha tragen . . . genug! — Ich kam, um ehrlich Dir meine Absicht zu künden, und ehrlich sei der Kampf. Ich aber gehe nach dem Kerker der Nazarener und werde sie herausführen, und wehe dem, der mich daran hindern will!"

Hochaufgerichtet schritt er von dannen, Ezekias aber sank zusammen auf dem Polster in ohnmächtigem Grimm:

„Mein Weib habe ich zertreten um des Gesetzes willen, und sie wird sterben — — meinen Sohn habe ich dem Tode überwiesen — — und dieser will mir trotzen? Arm Jehovahs, sei mit mir — ich kämpfe ja für Deine Ehre!" stöhnte er.

Eleazar aber ging nach dem Gefängnis im Turme Marianne, wo die gefangenem Christen saßen. Der Kerkermeister begehrte die Erlaubnis des Hohenpriesters zu sehen, ehe er ihn einlassen wollte.

„Kennst Du mich nicht?" fragte Eleazar mutig.

„Du bist der Tempelhauptmann," erwiderte der Mann — „und mein Vorgesetzter ist der hohe Rat und der Fürst Simon!"

„Nun wohl — ich will Deinen Fürsten Simon wegblasen wie ein Häuflein Staub. Was mischt sich der Rat in Dinge, die unwürdig sind? — Hier werden Unschuldige gefangen gehalten, und ich will sie frei machen."

„Nur mit dem Befehl des Hohen Rates!" sprach der Kerkermeister und griff nach seiner Waffe. Da übermannte Eleazar der Zorn, das Blut drängte ihm nach dem Kopfe, und mit einem kräftigen Faustschlage warf er den Mann nieder. Einige Knechte eilten herbei, aber scheu duckten sie sich vor dem zornglühenden Angesichte.

„Oeffnet mir den Kerker der Nazarener!" befahl er, und schweigend gehorchten sie und führten ihn hinab in die Tiefe des Turmes auf feuchten, schlüpfrigen Steinstufen. Von unten her klang frommer Gesang, so ruhig, so gläubig, daß es Eleazar durchschauerte wie von einem Gefühl der Andacht. Er hielt den Schritt an und lauschte:

„Und sei in unserer Todesnot — Uns Schirm und Hort, und nimm uns auf — In Deines Reiches ew'ges Glück — Herr sei mit uns, Herr sei mit uns! Und siehe nicht den Frevel an — Den unsrer Feinde Hand verübt — Vergieb auch ihnen ihre Schuld — Herr sei mit ihnen, sei mit uns!" . . . So tönte es in schlichter Weise herauf, und gleich darauf rasselte der Riegel an der Thüre. In einem halbdunklen, niedrigen Raume, in dem die Nässe von den Wänden niedertriefte, lagen sie auf den Knieen, und sangen, unbekümmert darum, ob jetzt vielleicht der Henker eintrete.

„Kommt heraus — Ihr seid frei!" rief Eleazar. Da erhoben sie sich von den Knieen und umschlangen sich. „Der Herr hat geholfen! Der Herr sei gepriesen!" riefen einige, die Stimme des alten Jakob aber sprach: „Sehet, unsere Zuversicht hat nicht getrogen! Noch sind wir nicht gewürdigt des Märtyrertums! So laßt uns Gott unserm Heiland weiter dienen auf Erden! Das ist das Zeichen, das uns der Himmel gesandt, daß wir hinausziehen sollen aus Jerusalem hin gegen Pella und den Heiden das Wort verkünden, das die Juden nicht vernehmen wollen!"

Langsam verließen sie den Kerker, und Jakob stützte sich auf Joakim.

Dieser aber hielt vor dem Tempelhauptmann an:

„Habe Dank, Eleazar!" sprach er warm.

„Wofür? — Ihr habt keine Schuld, ich übe nur Gerechtigkeit. — Aber Jakob hat Recht! Verlaßt Jerusalem, denn unter den Heiden seid Ihr sicherer als in Zion. Geht jenseit des Jordans nach Pella, denn Ihr seid Männer des Friedens, und hier bedarf es der Krieger."

„O daß Ihr sehen könntet, was unser Herr und Heiland geschaut hat, Ihr würdet die Waffen nicht erheben . . . aber Ihr müßt es, damit sein Wort erfüllet werde: Es wird kein Stein auf dem andern bleiben!" sagte traurig und ernst der alte Jakob, Joakim aber fragte:

„Und könnte ich nicht noch einmal meinen Vater und meine Mutter sehen, ehe ich hinausziehe aus der Vaterstadt?"

„Deinen Vater, der das Todesurteil über Dich verhängte und der Dich mit eigener Hand erwürgen könnte in seiner falschen Selbstgerechtigkeit?" — sagte Eleazar erregt . . . „Laß das, erspare es Euch Beiden. Deine Mutter aber will ich bitten lassen, daß sie in meiner Mutter Haus komme, dort mag sie Dich sehen. Dorthin gehe!" — —

Langsam verließen die Christen den Turm, und langsam schritten sie gegen die Unterstadt und nach Bezetha, wo die meisten wohnten, um sich zur Auswanderung vorzubereiten, nur Joakim begab sich nach dem Hause des Ananias. Freundlich nahmen Sarah und Mizpah den Jüngling auf, und als das Mädchen eine kleine Weile mit ihm allein war, sprach es:

„Nun bleibst Du bei uns und erzählst mir von Eurem Messias, an den ich glaube, seit ich sein Wunder geschaut!"

„O daß ich bleiben und Dich lehren dürfte, aber ich muß hinausziehen mit den Meinen unter die Heiden, denn ich kann Jakob nicht verlassen, den der Kerker siech und hinfällig gemacht hat. O wie gerne ich mit Dir sprechen wollte von unserem Heiland! Gerne wollte ich Dir sagen: Geh mit uns nach Pella, aber noch ist Dein Glaube nur äußerlich und nicht stark genug, daß Du alles verlassen könntest um des Herrn willen. Aber ich will Dir hier die Rolle lassen, die auch im Kerker uns Trost gebracht und die ich verborgen trug vor den Häschern. Es ist die Geschichte des Messias, wie sie einer seiner treuesten Jünger niedergeschrieben . . . lies und Du wirst ihn lieben lernen!"

Hastig griff Mizpah nach dem Pergament, das ihr der Jüngling reichte und barg es in ihrem Gewande.

„Hab Dank, Joakim — ich werde ihn suchen, den Messias, glaube mir!" sprach sie warm, und sie wollte noch mehr beifügen, als eben Jonathan und Johannes von Giskala kamen. Jonathan war wie über Nacht ein anderer geworden; die Extreme berührten sich in ihm in geradezu überraschender Weise. Aus dem milden, sanften Schwärmer war ein feuriger Hasser geworden. Der Anblick des kriegerischen Treibens in Jerusalem, die allgemeine Kampfbegeisterung der Jugend, die in aller Munde lebende Siegesgeschichte der Makkabäer, vor allem aber das fortreißende Beispiel seines Freundes Johannes, der den ganzen Tag wie in Fieber glühte und in schlaflosen Nächten stürmische Rhapsodien dichtete . . . . . das alles hatte ihn entflammt. Das weiße Essäergewand hatte er abgelegt, um den farbigen Rock trug er das Schwert gegürtet, seine Wangen hatten sich gerötet, und seine Augen leuchteten.

„Bleibe hier, Joakim!" sagte auch Jonathan — „bleibe, damit Deine Kraft der Vaterstadt nicht fehle in den Tagen des heißen Streites. Sieh, auch mich hat der Geist geweckt, wie er redete aus dem Munde meines Freundes, der ein Seher war . . . bleibe bei uns!"

Joakim lächelte milde:

„Ich darf nicht, mein Jonathan! Mein Heiland ist ein Herr des Friedens . . . er, der die Macht hat über Himmel und Erde, hat seinem Jünger geboten, sein Schwert in die Scheide zu stecken, da er ihn verteidigen wollte. Und was soll es nützen, Menschen zu töten? Das Schicksal dieser Stadt ist besiegelt — das glaubet, uns aber hat unser Herr das Wort gesagt: Es fliehe, wer in Judäa ist, auf die Berge; wer in der Stadt ist, eile hinaus, und wer in der Gegend ringsum ist, der gehe nicht wieder in dieselbe hinein!"

Die beiden anderen erfaßte ein seltsamer Schauer, es überkam sie jenes Gefühl, das sie als Essäer empfanden, wenn einer von ihnen aus innerer Erleuchtung fromm und überzeugend redete, und sie verstummten vor dem Jüngling. Sie mochten ein Ahnen haben, daß hier mehr war als Essäertum und daß dieser Jüngling dem eigentlich wahren „Chasidut" entgegenstrebte. — Aber noch einmal klang an Joakims Ohr und Seele die rührende Bitte: „Bleibe hier!" und hier wurde der Widerstand ihm am schwersten. Seine Mutter war gekommen, heimlich, damit Ezekias nichts erfahre. Die alte Frau war krank, elend, gebrochen von der Herzenshärte ihres Mannes, der des eigenen Sohnes nicht schonte, und sie weinte heiße Thränen an der Brust ihres Kindes.

„Mutter, verzeih mir, wenn ich Dir Schmerz bereite — aber ich kann nicht anders!" bat der Jüngling, und das bleiche Weib erwiderte:

„Ich habe Dir nichts zu verzeihen, mein Joakim — denn siehe, ich meine, Dein Glaube ist gut, er macht stark und mild . . . Deines Vaters Glaube aber ist hart und eifernd. O über den Zwiespalt in meiner Seele! Durch lange Jahre habe ich in Deinem Vater den echten, treuen Hüter des Gesetzes gesehen, der im blinden Glauben den Weg Jehovahs gegangen . . . aber da er sein eigen Kind verstoßen und dem Untergange preisgegeben, seitdem habe ich den Halt verloren und fürchte mich vor seinem Glauben . . . Da ist mir's, als sollte ich zu Dir flüchten und Dich fragen nach Deinem Messias, der Dir solche Kraft giebt und Ruhe . . ."

„Mutter!" schrie der Jüngling in freudiger Erregung auf — „o daß auch Du den Heiland fändest, in dem Leben und Seligkeit ist!"

„Halt ein, Joakim!" — rief angstvoll die Frau . . . „Dein Vater!"

„Mein Vater! — Ich will beten für ihn und sein Heil, Mutter! — Du aber — versprich es mir! — lies die Rolle, die ich Mizpah gegeben, und Du wirst erkennen, warum ich meinen Weg gehen und meinem Messias folgen muß!"

„Und Du willst mich wirklich verlassen, Joakim? — Ich stehe so allein — Deinen Vater begreife ich nicht mehr — und ich werde sterben, bald . . . und soll Dich nicht mehr sehen?"

Ein Schatten der Trauer ging über das Antlitz des Jünglings, dann sprach er milde:

„Mizpah wird Dir eine Tochter sein, und meine Seele ist bei Dir alle Tage. Die sich lieben, sind sich nicht ferne; ihre Geister suchen und finden sich. So bin ich bei Dir immer und denke Deiner im Gebete. Und nun segne Du mich, meine Mutter!"

Er beugte das Knie vor der bleichen Frau, und sie legte ihm beide Hände auf das Haupt und sprach leise:

„Der Herr segne Dich und behüte Dich!"

Dann zog sie ihn sanft empor und an ihre Brust, und ihre stummen Thränen flossen nieder auf seine Hände. Darauf schieden sie . . .

Zwei Tage später verließen auch Jonathan und Johannes das Haus. Auch Sarah hatte ihren Sohn zurückhalten wollen, aber es war umsonst. Der einmal erwachte feurige Mut, der so lange zurückgedämmt war, trieb ihn fort, umsomehr als Johannes nicht länger bleiben mochte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von G. G. Wiens.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00.
" " Deutschland 4 Mark.
" " Rußland 2 Rubel.
" " Frankreich 5 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

12. März 1902.

In letzter Zeit sind uns wieder ungewöhnliche Bummeleien passiert. So soll es in „Rundschau" No. 8, Seite 4 nicht Aaron A. Wolf, sondern Aaron A. Wall heißen. Also soll es in No. 9, Seite 8 unter Aid Plan nicht P. A., sondern P. U. Schmidt heißen. Wir bitten um Verzeihung, und unser Korrekturleser sagt: sobald er mit den mennonitischen Namen erst besser bekannt sein wird, sollen solche Fehler nicht mehr vorkommen.

Ich berichtete, daß die $22.50 (einen Weg) Tickets nur im März und April verkauft werden. Heute erhielt ich ein Schreiben von Mr. Mott, worin er berichtet, daß jeden 1. und 3. Dienstag im März, April und Mai die Bahnen auch wieder Tickets für den halben Preis nach Ritzville und zurück verkauft werden. Der Preis für die Rundreise ist $46.45 von irgend einer Stadt im südlichen Minn., S. Dak., Neb., Iowa, Kansas City und Städten in der Nähe der angeführten Punkte. Die $22.50 Tickets sind nur für Einwanderer, die gleich hier bleiben wollen und sind letztere jeden Tag im März und April zu haben.

Achtungsvoll
Julius Siemens.

Einer nach dem andern gehn sie dahin, die unser Volk lieb gehabt haben. Wird die heranwachsende Generation den dahingeschiedenen Vätern in Christo ein pietätvolles Andenken wahren, oder wird der Vandalismus Jung-Amerikas mit roher Hand das geistige Monument eines lieben Dahingeschiedenen zerstören? Solche und ähnliche Gedanken haben den Editor schon oft beschwert. Eine helle Freude hat mir daher der „Nachruf" an den verstorbenen Prediger Zimmermann von Beatrice, Nebraska, eingesandt von Br. P. Jansen, bereitet. Der liebe Verstorbene war in den weitesten und gebildetsten mennonitischen Kreisen bekannt, und seine Freunde und Bekannten werden sich freuen, daß seiner mit solcher Liebe gedacht wird. Auch der Editor hatte das Glück mit Br. Zimmermann bekannt zu werden, als er vor beinahe anderthalb Jahren in Nebraska war, und er bringt die „Erinnerungen" gerne in dieser Nummer und zwar so, daß er in der mitfühlendsten Weise jedes der gesagten Worte indossiert.

Eine Antwort auf mehrere Anfragen.

Man verlangt von uns, wir sollen in der „Rundschau" eine Abteilung für Mission einrichten. Br. J. Dörksen, Rußland, weist darauf hin, daß die „Rundschau" das unter russischen Mennoniten gelesenste Blatt sei und daß die Missionare, die aus russisch-mennonitischen Gemeinden hervorgegangen, es für ihre Pflicht halten sollten, durch die „Rundschau" ein bisher noch nicht bearbeitetes Feld zu kultivieren. Wir wollen von vorne herein sagen, daß wir eine „Missionsabteilung" in der „Rundschau" haben und auch gelegentlich etwas Originelles bringen. Für die nächste Zukunft sind uns Missionsartikel versprochen. Wenn irgendwo ein mennonitischer Missionar sein sollte, der sich nicht verpflichtet hat nur für ein spezielles Gemeindeorgan zu schreiben, der ist herzlich eingeladen, die Spalten der „Rundschau" zu benutzen, um die Missionsidee in alle Schichten unseres Volkes zu tragen, oder dieselbe an Orten zu pflegen, wo Boden und Umstände für das Gedeihen der jungen Pflanze bis jetzt weniger günstig waren. Ein paar Spalten etwa hätten wir jede Woche für Mitteilungen aus unseren Missionen übrig. Von andern (nichtmennonitischen) Missionen bekommen wir die Berichte pfundweise zugeschickt. Es entstehen immer neue Missionen und das Kollektieren dafür wird mit einer wahren Berserkerwut betrieben. Da gehen wir natürlich nicht mit. Von unseren Missionaren nehmen wir gerne ab und zu einen kleinen Beitrag an. Wir müssen hier aber noch bemerken, daß die „Rundschau" innerhalb des Mennonitentums Grenzen weder kennt noch anerkennt, und Artikel, besonders Missionsartikel für die „Rundschau" dürfen durchaus nicht konferenziell angepinselt sein.

Einladung.

Wir laden alle deutschen Schulfreunde zur ersten Prüfung im „Deutschen Schulhause" zu Mountain Lake, Minnesota, zu Mittwoch den 26. März 1902 zu ¼ vor 9 Uhr morgens, freundlich ein. Am Nachmittag desselben Tages, um ½2 Uhr findet die Jahresversammlung statt, wo das fernere Wohl der Schule in Betracht gezogen werden soll. Drei Beamte, deren Zeit bis zur Jahresversammlung abläuft, sollen wieder erwählt oder andere in ihre Stelle auf drei Jahre erwählt werden. Der 3. Artikel der Konstitution in Bezug der Mitgliedschaft des Vereins, zu wählen, soll besonders einer Revision unterworfen werden. Alle Schulfreunde sind eingeladen.

Heinrich Schröder, Vorsitzer,
D. J. Dick, Schreiber.

Briefkasten.

G. Philipsen, Tokultschak. — Dank für die sechs Rubel. Sie haben weislich gehandelt. Hatte Ihren Namen mit F. geschrieben, weil ich annahm, daß die Herren Tartaren in den Postämtern das Ph. mißverstehen würden.

B. Wiens, Schönsee. — Nicht 9, sondern nur 8 Exemplare sind durch J. W. für Sie bestellt worden. Sie erhalten von jetzt 10. Wir sind hier schon im März und noch laufen immer Bestellungen ein. Ich dachte immer, die Russen seien nur bloß 13 Tage hinten. Alles Fehlende wird nachgeschickt.

Auskunft.

Peter L. Loewen, Rosthern P. O., Saskatchewan, möchte gerne die Adresse seines Vetters, Jakob Aron Willms in der Krim, (Rußland) wissen.

Peter A. Loewen, Rosthern P. O., Sask., möchte gerne die Adresse seines Br. Johann Abraham Loewen in der Krim wissen, und ebenso die Adresse seines Neffen Diedrich Gerhard Neufeld, ebenfalls in der Krim.

Mission.

Liebe Geschwister! Man liest vieles in der „Rundschau" aus den verschiedensten Gegenden, aber von der Home Mission in Chicago sehr wenig. Da ich wiederum die Gelegenheit hatte, die Mission zu besuchen, so fühle ich mich gedrungen, etwas darüber mitzuteilen: Ich fand Br. Leaman und alle Arbeiter sehr fleißig; ihre Arbeit ist, die Kranken und Notleidenden zu besuchen, und ihnen, wenn möglich, Hilfe zu leisten doch fehlen oft die Mittel dazu. Es kommen viele arme Leute und Kinder. Die Arbeiter dort sind sehr vorsichtig und untersuchen jeden Fall genau, damit sie nicht jemand etwas geben, der es nicht bedürftig ist.

Es sind vielleicht auch Leser, die gerne wissen möchten, warum nicht schon eine große Gemeinde dort ist, es gehet den Leuten dort auch so, weswegen Menno Simon seine Brüder schon ermahnt, indem er sagte, daß sie ihren Kindern gar keine Gemeinschaft gestatten sollten mit den unnützen Kindern, von denen sie nichts lernen als fluchen, schwören, rauchen u. s. w. (Erster Teil, Seite 376.) Sobald die Leute bekehrt sind, sehnen sie sich aufs Land und ziehen hin wo Mennoniten sind, damit ihre Kinder bessere Gemeinschaft finden. Manche Frau, wenn auch noch nicht bekehrt, wünscht mit ihrer Familie solcher Stadt den Rücken zu kehren, damit der Mann von Trunksucht los werde. Ich bin einmal dort gewesen, da sah ich eine solche arme Frau, jedoch kam sie nicht wieder in die Versammlung und auf mein Nachfragen sagte man mir, der Mann hätte gedroht sie zu erschießen, wenn sie wieder in die Mission ginge. Ich wurde gefragt, was am besten zu thun sei in solcher Sache und riet ihnen, sie sollten nicht zu eilig sein, sondern der Frau raten, daheim zu bleiben und ihren Mann durch Liebe und Güte zu besänftigen suchen, auch wir würden ihrer in unsern Gebeten gedenken. Als ich später wieder zur Mission kam, war sie wieder in der Versammlung gewesen und zwar mit Erlaubnis ihres Mannes. Auch der Mann hat sich der Mission angeschlossen und wohnt jetzt in Missouri unter den Mennoniten, wo er mit seiner Familie sich eines glücklichen Lebens erfreut.

O, Ihr alle, die Ihr Eure Seligkeit liebet und dem unbefleckten Lamm Jesu Christi wollet nachfolgen, fürchtet Euch, solche Trinkhäuser zu unterstützen, wodurch Frau und Kinder leiden müssen. Auch viele junge Männer werden dadurch in das ewige Verderben gestürzt. Lasset Euch nicht betrügen vom Satan, der Euch sagt: Ihr könnet solche Häuser brauchen, wenn Ihr mäßig seid, gehet hinein und trinkt ein Glas Bier oder zwei, dann können die Leute sehen, daß Ihr mäßig seid. Der Apostel sagt: „Meidet allen bösen Schein."

Der Heiland sagt: „Esset und trinket was Euch vorgetragen wird." Wenn wir also in ein Land kommen, wo Wein das Tafelgetränk bildet, so kann man auch ein wenig Wein trinken anstatt des Wassers. Der Heiland that das auch, um diese Klasse Leute zu gewinnen, denn er war nur zu den Verlorenen gesandt. Die Pharisäer lästerten ihn darum. Das giebt uns klares Zeugnis, daß die Pharisäer solches nicht tranken; aber weil sie Jesum nicht annahmen als ihren Erlöser und Seligmacher, darum hat er sie verworfen. Es ging ihnen wie dem Sohne, der sein Leben lang seinem Vater gedient hatte, der sich nicht mit seinem Vater über seinen verlornen Bruder, der gefunden ward, freuen konnte; denn weil ihr Gottesdienst nur äußerlich war, hat der Heiland sie bestrafen müssen mit den Worten: „Ihr haltet die Schüsseln und Becher auswendig reinlich, aber innen sind sie voll Unflats!"

So giebt es heute noch viele Christenbekenner, die nicht viel auf innerliches geistliches Leben geben, und viele sogar noch behaupten: der Mensch kann nicht wissen, daß ihm

seine Sünden geschenkt sind. Solche Menschen haben niemals den Frieden Jesu Christi in ihre Herzen bekommen, wie der Heiland sagt zu seinen Jüngern: „Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden lasse ich euch.“ Sobald der Mensch diesen Frieden in seinem Herzen hat, dann weiß er, daß ihm seine Sünden geschenkt sind. Der Apostel sagt: Wir wissen, daß wir von Gott sind und die ganze Welt liegt im Argen. 1. Joh. 5, 19. Sie sind von der Welt, darum reden sie von der Welt, und die Welt höret sie. Wir sind von Gott, und wer Gott erkennet, der höret uns u. s. w. 1. Joh. 4, 5. 6. Daran ist der Geist der Wahrheit, und der Geist des Irrtums zu erkennen, und weil so viele unter den Mennoniten sind, die nicht wissen, was eine Neu- und Wiedergeburt ist — sogar unter Lehrern und Bischöfen. Es geht ihnen wie dem Nikodemus und dadurch werden viele Form-Christen geboren, und denen wird es gehen wie jenem Feigenbaum, darauf Jesus Frucht suchte und keine fand.

Der Lieblingsjünger Johannes sagt so klar und deutlich, daß kein Umweg ist, indem er sagt: „Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist, des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben, das alles vergehet mit der Welt, und wer derselben dienet, der bekommt den Lohn der Welt, das ist die ewige Abweisung von Gott. Lasset uns die Tugenden verkündigen des, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht, daß wir nicht als solche Knechte erfunden werden, die ihr Pfund in die Erde verscharrt haben, lasset uns das Pfund in den Wucher thun.

Mit Gruß,

A. S. Bauman.

(Fortsetzung von Seite 5.)

Küche verlassen, um ihr Leben zu retten, und ließ die Mutter mit ihren Kindern im Zimmer zurück. Gerade in diesem Augenblick kam der Eigentümer des Hauses in seinem Schlitten auf den Hof gefahren. Er lief so schnell er konnte zum Fenster, schlug dasselbe ein, tastete in dem schwarzen Rauch umher, bis er das etwa zweijährige Mädchen heraus holte. Dann fühlte er nach dem Bett fand die Mutter und das kleinste Kind und rettete auch diese. Dann erbrach er noch ein Fenster, um auch die andern beiden Kinder aus den Flammen zu retten; doch vergebens, er hörte ihr Stöhnen, konnte sie aber nicht mehr erreichen. Dora, ein fünfjähriges Mädchen und Frank ein vierjähriger Knabe, fielen den Flammen zum Opfer.

Das Begräbnis fand am 15. vom Terrehill P. O. aus unter der Leitung von Jonas Blauch statt, wonach die Ueberreste auf Bruder Levi Weavers Begräbnisort zur Ruhe bestattet wurden. Die Mutter mit dem kleinsten Kinde wurde einige Stunden nach dem Feuer ins Hospital gebracht. Beide haben jedoch so schwer gelitten, daß ihr Aufkommen bezweifelt wird. Die Mutter stand wohl zehn Minuten in ihrem Nachtkleide im Schnee, ehe man ihr zu Hilfe kommen konnte.

Solche Nachrichten sind in der That herzzerbrechend, besonders für solche, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Doch wie wird uns sein am Tage des Gerichts, wenn wir in diesem Leben versäumen, der Sünde zu entfliehen.

Goodville, 22. Feb. 1902. Einen Gruß zuvor an die Leser der „Rundschau“ so wie an alle andern, die sich für die Reichssache des Herrn interessieren. Im Weaverland P. O. durften wir heute Tauffest feiern, indem sich sieben teure Seelen der Gemeinde anschlossen. Der Herr segne diese Seelen, damit sie tüchtige Arbeiter im Weinberge des Herrn werden mögen. Bischof Isaac Eby von Kimer, Pa., vollzog die Taufhandlung. Er hielt eine eindringliche Predigt über Eph. 4, 1—6. Wir hoffen, daß der Herr noch an vieler Herzen arbeiten wird, damit noch viele zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Idaho.

Nampa. Wir haben hier jeden Sonntag Predigt und Sonntagsschule. David Garber und S. A. Kurtz sind unsere Prediger. Unsere Gemeinde zählt etwa 40 Glieder und es werden noch einige mehr herziehen. Prediger Schlägel sowie dessen Sohn und Schwiegersohn von Nebraska waren hier auf Besuch. Bruder Schlägel predigte am 2. Februar 1902 in deutscher Sprache. Es scheint ihnen hier zu gefallen, kann sein, daß der Schwiegersohn in Zukunft seinen Wohnort hierher verlegt. Wir erwarten auch, daß Geo. R. Brunk auf seiner Reise nach Oregon einen Abstecher zu uns macht, um auch hier eine Versammlung abzuhalten. Der Herr segne die Arbeit der Brüder.

D. K. W.

Canada.

Manitoba.

Neuenburg, den 23. Feb. 1902. Da ich in No. 6 der „Rundschau“ gelesen von meinem Onkel und Tante, so will ich versuchen, in Kürze ihr Begehren zu erfüllen. Kornelius Fehrs wohnen in Neuenburg bei ihrem Sohn Abraham Fehr auf dem Hof, in ihrem eigenen Hause. Sie sind alt und lebenssatt. Der Vater ist im 78sten Lebensjahr, ist übrigens gesund, kann aber sehr schlecht gehen, auch die Augen sind ihm dunkel geworden. Die Mutter ist sehr schwach und im Winter oft kränklich und hat dazu einen schlechten Husten, der sie sehr quält. Am 6. Januar wurde sie 76 Jahr. Beide wünschen aufgelöst und bei Christo zu sein, wo alle Plage ein Ende nehmen soll, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen sein wird immer und ewiglich. Ihre Adresse ist Kornelius Fehr, Neuenburg, P. O. Winkler, Manitoba, Canada, Nordamerika.

Kornelius Martens wohnen in Friedensruh. Der Onkel ist Lehrer im vorerwähnten Dorfe, ist auch schon oft kränklich. Die Tante bedient noch ihr Amt, was Ihr wohl wissen werdet, sieht auch schon ganz alt aus. Heinrich Reimer wohnt in Osterwick, hat sich wieder eine Gehilfin gesucht. Von Gerhard Dücks kann ich Euch nicht viel berichten, sie wohnen auf der Farm. So viel ich weiß sind sie gesund und geht es ihnen im Zeitlichen ganz gut. Briefe an sie können nach Winkler, Manitoba, gesandt werden, außer für Gerhard Dücks, dessen P. O. ist Reinland.

Wie ich aus Eurem Schreiben erfahren habe, sind Eure Gedanken, vielleicht nach Sibirien zu gehen. Wenn ich von Sibirien höre, so denke ich unwillkürlich an die armen Verbannten, schön kann es da nicht sein. Also kommt lieber nach Amerika, hier ist noch genug Land für arme Leute, auch braucht Ihr nicht auf Pachtland zu sitzen, sondern auf Eurem eigenen Lande. Für $10 giebt es 160 Acres, im Westen ist noch genug und auch gutes Land, wo sich schon mancher ein Heim gegründet hat. Wie ich aus No. 6 der „Rundschau“ lese, gab es bei Euch 30 Pud Weizen von der Deßj. hier hat es 75 Pud gegeben von der Deßj., auch noch mehr. Ich habe hier keine Prahlerei vor, jedermann ist hier derselben Meinung. Ich wünsche, daß die Zeilen Euch durch die „Rundschau“ bei guter Gesundheit antreffen möchten. Bruder Jakob kann nicht sehen, er ist schon einige Jahre blind. Die Kinder müssen ihm immer die „Rundschau vorlesen, wodurch er denn Euer Schreiben durch die „Rundschau“ erfahren hat,

Seid zum Schluß herzlich gegrüßet von uns.

Abraham Fehr.

Steinbach, den 24. Feb. 1902. Werte Leser der „Rundschau“! Da von hier schon lange nichts zu hören gewesen ist, so will ich versuchen, etwas zu berichten. G. Stärk hatte das Unglück bei der Sägmühle ein Bein zu brechen. Auch wurde ihm vor einiger Zeit der Kessel durch Feuer sehr demoliert. Prediger H. E. Fast weilt zur Zeit hier.

Der Schnee ist bald ganz weg, wir hatten schon 5 Grad Wärme. Klaas W. Reimer feierte letzten Sonntag Hochzeit mit Witwe Jakob Reimer von Blumenort. Ich gratuliere.

Ein Rundschauleser.

Reinland, 3. März. Das schöne Wetter, welches wir bis jetzt hatten, ließ uns schon glauben, unser Klima sei versetzt nach Oregon; aber jetzt sind wir doch eines anderen belehrt. Den 27. abends begann es zu regnen, solches kannten wir nicht, daß es im Februar regnet. Es dauerte aber nicht sehr lange, bis der Regen in Schnee umschlug, am folgenden Tage schneite es noch ziemlich stark. Jetzt war das Manitoba wieder ganz heimisch, es schneite den Tag über. Am 1. März setzte ein guter Nordwind ein und der Blizzard war vollständig. Jetzt ist es wieder das schönste Wetter und Schlittenbahn, aber hoffentlich nicht auf lange mehr.

Der Gesundheitszustand ist gegenwärtig nicht gut, hauptsächlich unter Kindern herrschen Masern und Keuchhusten.

John J. Letkeman,

Kronsthal. Werte „Rundschau“! Wir sind sehr böse, daß die Geschwister in der Molotschna kein Lebenszeichen von sich geben. Wir haben mehrere Briefe geschrieben an die Geschwister, auch durch die „Rundschau“ mehrfach geschrieben, und doch bleiben sie still. Es kommt uns so vor, als bekommen sie die Briefe nicht und die „Rundschau“ werden sie wohl nicht halten. So viel uns bekannt ist, wohnen Bernhard Tiessens in Peterpaulowka, von Aron Klaassen wissen wir nicht, wo er sich aufhält, auch von Peter Warkentins wissen wir nichts. Von diesen möchten wir gerne Nachricht haben und bitten die Leser herzlich, wenn es ihnen nicht zu große Umstände macht, den Genannten diese Zeilen zu lesen zu geben. Auch Ihr Geschwister, Johann Heinrichs, Konteniusfeld, berichtet uns doch, wo unsere liebe Mutter jetzt weilt, wenn sie noch unter den Lebenden ist. Von Onkel Johann Klaassen und Vetter Aron Klaassens, Alexanderthal hätten wir gerne Nachricht. So kommen wir auch zu Euch, Jakob Klaassens. Wir bitten die lieben Leser, die in der Nähe wohnen, ihnen dieses zu lesen geben. Da sind auch noch Bekannte, Johann Töwsen, Abraham Töwsen,

Franz Schröders und J. Töwsen, haben früher in Sergehofka gewohnt, von da zogen sie nach Lippaticha und von da nach Ufa. Abraham Töwsen, früher gewohnt in Rosenbach und von da gezogen nach Alexanderthal, Fürstenland und Schröders auch gewohnt in Rosenbach.

Zum Schluß grüßen wir noch alle Rundschauleser.

Corn. u. Elisabeth Friesen.

Saskatchewan.

Rosthern, den 25. Feb. 1902. Einen herzlichen Gruß zuvor! Es ist schon wieder eine lange Zeit verflossen seit ich schrieb, und auch schon wieder viel vorgefallen. Der Herr der Ernte geht auch hier im weiten Westen. Es sterben hier ziemlich viel Kinder am Scharlachfieber; auch ich habe mein Schwesterchen sehen dahinsterben an dieser Krankheit. Sie hat zwei Tage schwer gekämpft bis endlich am Montag den 17. Feb., 5 Uhr abends auch der Ruf an sie erscholl: „Komm wieder, Menschenkind!“ und sie ihre kleinen Aeuglein auf immer schloß. Es ist ein harter Schlag für uns alle, sie so schnell von uns scheiden zu sehen. Sie ist alt geworden 3 Jahre, 6 Monate und 12 Tage. Dieses diene meistens unsern Verwandten, auch meinem l. Onkel Diedrich Rempel zur Nachricht. Lieber Onkel, Sie werden sich wohl noch erinnern, als Sie bei uns in Manitoba auf Besuch waren, war sie ganz klein, aber sie war jetzt schon ziemlich herangewachsen und war ein sehr heiteres Kind. Wir würden gerne Näheres über Tante erfahren, ob ihr Hals schlimmer wird oder nicht. Ihr lieben Cousins schreibt mal einen Brief oder durch die „Rundschau.“

Das Wetter ist jetzt gerade nicht sehr schön, es ist sehr abwechselnd, einige Tage bis 5 Gr. Wärme und klar und dann wieder dunkel und kalt, 10—20 Gr. R. Der Weizenpreis ist sehr niedrig, denn es wird zu viel Weizen zur Stadt gefahren.

Euer Mitpilger nach Zion,

Peter M. Rempel.
Springfield, Sask.

Rußland.

Samara, den 20. Januar 1902. Werter Editor! Weil es schon eine geraume Zeit her ist, daß ich nichts eingesandt habe, so will ich der „Rundschau“ etwas mit auf die Reise geben! So gehe ich zuerst zu meiner Schwester nach dem Dorfe Margenau: Guten Tag, liebe Schwester und Schwager, Peter Görzen, seid Ihr noch gesund mit Euren l. Kindern? Ich habe etwas schlimme Augen, aber wir hoffen, es wird besser werden.

Nun wende ich mich nach Nikolaidorf zu meinem Onkel Isaak Willems: Lieber Onkel und Tante, seid Ihr noch unter den Lebenden? Lieber Onkel, Sie wollten ja mit Onkel Töws nach Samara zum Besuch kommen, aber bis jetzt haben wir noch vergebens gewartet.

Jetzt gehe ich nach Landskron zu Onkel Heinrich Willems: Wie geht es Euch, seid Ihr noch schön gesund? Was macht Onkel Joh. Willems, Konteniusfeld, weilt er noch unter den Lebenden, und wie steht es mit seinem Augenlicht? Da ist auch noch meine Tante Dück und meine Vettern und Nichten, laßt Euch mal alle hören, wenn auch nur durch die „Rundschau.“

Nun will ich mich noch zurück wenden nach Fürstenau, zu meinem Bruder Isaak, er wohnt bei Balzers, so viel ich weiß, warum schreibt Ihr garnicht? Wir können ja nicht wissen, ob Ihr noch unter den Lebenden seid. Auch Deine Pflegeeltern, sind sie gesund? Von Euch, Peter Lorens, meinem Schullehrer und Eurem Sohn Peter nebst seiner Frau, bekommen wir ja gar nichts mehr zu hören.

Jetzt wende ich mich nach Liebenau an Kor. Martens, welche meiner Frau Tante ist. Nun, lieber Onkel und Tante, Ihr seid doch wohl schon ganz alt, könnt Ihr Euch noch immer selbst bedienen? Es geht doch wohl schon schlecht, das Alter ist wohl schon zu hoch gestiegen zum arbeiten?

Nun komme ich nach Klippenfeld zu meiner Frau Bruder Hein. Voth und Familie. Heinrich wohnt doch wohl mit seiner Frau zu Hause? Dann noch nach Memrik, Waldeck, zu Isaak Voth: Nun, wie geht es Euch denn? Peter und Margaretha, Ihr seid doch wohl schon ganz große Kinder? Grüßet alle Freunde und Bekannten, Heinrich Ens, Harms, Hoges, Abrahams und wie sie da alle heißen. Von Isaak Reimers Bruder Jakob las ich in der „Rundschau“ No. 7 einen kleinen Aufsatz, worin er sagt, daß seine Familie schon 9 Seelen zählt.

Jetzt wende ich mich noch nach Michaelsheim an Kor. Voths: Wie geht es Euch denn samt Euren Kindern? Seid auch alle von uns gegrüßt.

Nun will ich noch zu meiner Tante, Witwe Peter Dück, Marinofka, seid alle von uns gegrüßt. Wie ich gehört habe, ist da auch mein Bruder Heinrich. Wie geht es Dir? Du läßt Dich ja gar nicht hören, schreib mir mal einen Brief. Ich habe in Ebenthal auch noch einen Vetter, P. Dück, zählt er auch noch zu den Lebenden. Auch in der alten Kolonie habe ich einen Schwager, meiner Frau Schwester, nämlich Jak. Giesbrecht, er ist da Schullehrer. Wir freuen uns, denn so wie man hört, will er in unsre Nähe ziehen, er hat an Ginter wegen Land geschrieben.

Wir haben bei uns ein Brautpaar, Gertrud Thießen, eine Tochter von Hein. Thießen, und Joh. Worrems aus Plescha, wollen, wenn es des Herrn Wille ist, den 17. Januar Hochzeit halten. Wir wünschen ihnen den Segen des Herrn! Peter Tießen von Oklahoma ist nach dem Kuban abgefahren, um seine Schwester dort zu besuchen.

Es ist jetzt schon ziemlich kalt. Das Gradglas zeigt bis 18 Grad an. Der Winter ist hier im Norden ziemlich kalt und anhaltend. Weil wir eine schwache Ernte gehabt, wird das alte Weizenstroh sehr nachgesucht. Die Russen kaufen es sehr, sie zahlen von 5 bis 8 Rubel für den Faden. Auch bei uns wird jetzt mehr Stroh gefüttert.

Mit Gruß, J. G. Wil.

Kondratjewka. Werte „Rundschau“! Da es Deine Arbeit ist, Grüße und Lebenszeichen, zu Freunden und Bekannten zu bringen, so bitte ich, dieses Wenige in Deine Spalten aufzunehmen.

Es gefiel dem Herrn über Leben und Tod, unsern geliebten Vater, Peter Vogt, aus dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen. Er war schon längere Zeit kränklich, litt nämlich am Bruch, wozu sich noch in letzter Zeit die Blasenentzündung gesellte. So mußte er noch drei Wochen in sehr schmerzhafter Krankheit zubringen, so daß er die Stunde der Erlösung so oft herbeiwünschte; trotzdem hat er mit viel Geduld die größten Schmerzen ausgehalten. Gar oft haben wir ihn betend gefunden, dann war er voll Zuversicht und Gewißheit seiner Annahme bei Gott. Aber der Herr prüfte ihn schwer, es waren oft herzzerbrechende Schmerzenslaute, daß wir Umstehenden glaubten, es nicht anhören zu können. Er wollte gerne sterben. Ihn beseelte ein tiefes Sehnen, einzugehen zur himmlischen Ruhe, und mit voller Gewißheit dieser Ruhe auch teilhaftig zu werden, schlummerte er den 5. Dezember 1901 sanft hinüber ins selige Jenseits, wo keine Leiden und keine Trübsal mehr sein werden. Er hat sein Leben auf 69 Jahre 8 Monate und 3 Tage gebracht. Unsere Mutter (geb. Anna Höppner) starb schon 1892 am 15. Okt. Nach ihrem Tode verheiratete sich der Vater wieder, und lebte noch 7 Jahre in der zweiten Ehe.

Seine Kinder sind alle verheiratet, wovon auch schon zwei hinübergegangen sind in die Ewigkeit. Von den Kindern leben noch 5 und zwar Anna, Peter, Helena, Elisabeth und Susanna. Unsere Eltern haben früher in Nikolaifeld gewohnt (auf Gesücken). Es diene dieses zur Nachricht des Vaters Brüdern und Schwestern, Wilhelm Vogt, Heinrich Vogt, Peter Walls in Amerika, dessen Frau die Schwester ist; ob sie noch unter den Lebenden sind? Früher hat Onkel Wilhelm Vogt noch mal geschrieben oder durch die „Rundschau ein Lebenszeichen gegeben, aber jetzt haben wir schon viele Jahre nichts gehört, möchten daher bitten, wenn Euch diese Zeilen zu Gesichte kommen, doch ein Lebenszeichen von Euch zu geben.

Peter u. Helena Schröder,
Kondratjofka, Station Druschkofka,
K. Ch. L. Eisenbahn, Russia.

Wiesenfeld, den 20. Januar 1902. Werter Editor! Weil ich noch niemals an die „Rundschau“ geschrieben habe, so möchte ich bitten, mein unvollkommenes Schreiben in die Spalten der „Rundschau“ aufzunehmen.

Wir haben in Amerika viele Freunde und der Briefwechsel ist ganz ins Stocken geraten, so möchte ich durch die „Rundschau“ ein Lebenszeichen von uns geben. Es sind da unsere Vettern Jak. und Johann Bartels, früher Nebraska, und Kornelius Töwsen, Manitoba, diese und alle Freunde, wo sie auch wohnen, benachrichtige ich hiermit, daß unsere liebe Mutter nicht mehr bei uns weilt. Sie starb den 28. März 1901 und ist alt geworden, 90 Jahre, 8 Monate und 5 Tage. 4 Jahre und 9 Monate hat sie im Bett zugebracht, teils an Altersschwäche. Zu Zeiten hat sie auch viel Schmerzen gehabt, besonders in den letzten 5 Wochen hat sie sehr viel aushalten müssen; aber alles mit Geduld und in fester Hoffnung, daß der Herr sie in sein Reich einführen werde, wo alles Leid ein Ende haben wird. Auch unser Vetter Pet. Block ist im Oktober v. J. gestorben. Die andern Freunde leben noch so viel ich weiß. Daß Brud. Pl. Witwer ist, denke ich, haben wir Euch geschrieben, aber keine Antwort erhalten. Ich bitte Euch, doch auch durch die „Rundschau“ mal was hören zu lassen. Daß Katharina Bartel gestorben ist, haben wir in der „Rundschau“ gelesen. Meine Schwester Neufeld hat vor etlichen Jahren ihr und ihres verstorbenen Mannes Porträt mit Briefen an Jakob Bartel, Nebraska abgeschickt, hat aber keine Antwort erhalten, ob Bartels die Bilder erhalten haben?

Grüße hiermit alle Freunde und Rundschauleser.

Korn. u. Aganetha Stobbe.

Verfertigt ist's schon lange Zeit,
Doch größtenteils gemacht erst heut,
Gar nützlich ist es seinem Herrn,
Und dennoch hütet's niemand gern.

Landwirtschaftliches.

Der Wein von der Rebe bis zum Konsum.

Von E. Otto.

(Fortsetzung.)

Warme Wünsche begleiten das Wachstum der Traube von dem ersten Triebe an, bis solche unter der Kelter ihrem Beruf zueilt.

Leider jedoch läßt die Natur das Gedeihen in den meisten Jahren im Stiche, denn in der That sind die Mißernten zahlreicher als die guten Weinjahre. Der Winzer hat nur selten die Freude, daß ihm eine volle Ernte beschieden ist, an der er auch mit künstlichen Mitteln nichts zu verbessern braucht. Wenn man weiter bedenkt, welche Kämpfe er mit Rebfeinden aller Art auszustehen hat, und welche Summe heutzutage eine rationelle Rebenbehandlung verschlingt, so wird man gewiß zugeben, daß es noch schönere Existenzen giebt, als gerade Weinbau zu treiben. Um so freudiger ist die Thatsache zu begrüßen, daß sich unser Weinhandel gegenwärtig in einem aufblühenden Zustande befindet und die Produktion somit auch für den Winzer sich zu einer lohnenderen gestaltet.

Um jedoch zum Ausgangspunkte der Weinlese zurück zu kommen, will ich mich zunächst mit der Lese im allgemeinen etwas näher befassen.

Soll überhaupt ein guter Wein erzielt werden, so ist zunächst die Reife der Trauben zu berücksichtigen, es ist zweckmäßig, die Weinlese so lange als möglich hinauszuschieben, als es irgendwie günstige Witterung erlaubt, und zwar alsdann insolange, bis die Blätter gelb werden und anfangen abzufallen. Mit dieser Periode hört nämlich die Zuckerbildung in der Traube auf; denn das grüne noch lebende Blatt ist allein der Faktor, welcher die Zuckerbildung einleitet und unterhält. Sobald nun das Vergilben und Abfallen der Blätter eintritt, bleibt der Zuckergehalt der Beere kanstant, und nimmt derselbe nur noch dadurch zu, falls die Witterung nicht zu rauh ist, daß der Wassergehalt der Traube abnimmt. Das Quantum wird somit auch geringer, aber die dadurch erzielte Qualität bietet reichlichen Ersatz für diesen Ausfall.

Ferner ist als sehr wichtig zu beachten, daß bei der Weinlese die faulenden Trauben sorgfältig von den guten abzusondern sind; geschieht dies nicht, so wird schon von vornherein der Most in vielerlei Hinsicht verdorben und für die Erzielung kranker Weine der erste Grundstein gelegt.

Hat die Weinlese nach diesen Regeln stattgehabt, und fragt es sich: sollen bloß die Beeren allein, dem Mostprozeß unterworfen, einen angenehmen, lieblichen Wein geben, während es, hingesehen auf die in in den Kämmen vorkommenden Bestandteile, nicht zu empfehlen ist, dieselben samt den Beeren der Gärung zu unterwerfen. Man trennt daher für besseren Wein stets die Beeren von den Kämmen, namentlich aber bei Rotwein, da dieser auf den Hülsen längere Zeit gähren muß und dabei die Geschmackstoffe der Kämme in den Wein übergingen.

Das Abbeeren oder Rebeln und Mahlen der Trauben.

Für die Qualität des Weins ist es, wie mehrfach erwähnt, vorteilhaft, wenn die Taubenkämme oder sogenannte Rappen, bevor die Maische abgepreßt wird, entfernt werden. Am einfachsten wird das Abbeeren mit Hilfe eines Rebelgitters ausgeführt. Dasselbe besteht in einem Gitter von verzinntem Eisendraht mit einer Maschenweite, woselbst die Traubenbeeren durchfallen können. Das Rebelgitter wird über das betreffende Gährgefäß gelegt, die Trauben in kleinen Quantitäten aufgeschüttet und mit Holzstäben bearbeitet. Hierbei fallen die Beeren durch das Gitter, während die Traubenkämme zurückbleiben. Die abgerebelten Beeren werden dann mittelst der Traubenmühle vollkommen zerquetscht.

Dieses Zerquetschen der Beeren geschah früher, wie heute leider noch, an sehr vielen Orten durch Eintreten mit den Füßen. Man hat sich bei dieser ekelhaften Zerkleinerungsweise dadurch zu beruhigen gesucht, daß Unreinigkeiten bei der Gährung mit ausgestoßen werden; allein immerhin ist ein solches Verfahren gänzlich zu verwerfen. Besser ist es noch, wenn man keinerlei Vorrichtungen anwenden will, die Beeren mit hölzernen Keulen zu zerstampfen. In den mit der Neuzeit vorgeschrittenen Weinbaudistrikten bedient man sich heute ausschließlich zum Zerkleinern einer Traubenmühle.

Das Pressen der Trauben.

Was man alsbald erhält ist Maische und kann man diese bei geringeren Weinen sofort abpressen. Bei einzelnen Sorten sowohl als auch bei Bonquetweinen, bei denen man eine ausgesprochene, der Traubensorte entsprechende Art gewinnen will, läßt man dieselben angähren; Rotweine müssen die vollständige Gährung mit den Hülsen durchmachen. Nachdem man den schon in Gährung begriffenen Most abgelassen hat, wird der Rückstand dem Pressen unterworfen.

Durch das Pressen trennt man den Most von den festen Rückständen, den Trestern. Der erhaltene Most kommt in Gährfässer oder Kufen, um die Gährung durchzumachen.

(Fortsetzung folgt.)

Gefüllte Zwiebeln. Große weiße Zwiebeln werden gewaschen und geschält, worauf man sie in leicht gesalzenem Wasser aufwallen läßt. Dann werden sie zum Abtropfen auf ein Sieb gelegt und mit kaltem Wasser überspült. Man schneidet nun von jeder Zwiebel eine Platte ab, höhlt die Zwiebel selbst sorgfältig aus und füllt sie mit einer beliebigen Farce, wie aus Kalbfleisch oder aus Kalb- und Schweinefleisch, aus Bratenresten, Wild u. s. w. Sobald die Zwiebeln gefüllt sind, werden die abgeschnittenen Platten fest daraufgedrückt und die Zwiebeln so in eine Kasserolle, in der man vorher Butter zergehen ließ, gegeben, daß sie dicht nebeneinander und mit der abgeschnittenen Platte nach oben liegen. Man salzt sie, mengt Zucker, Pfeffer sowie Essig nach Geschmack bei, giebt, wenn sie leicht überdünstet sind, eine kräftige Fleischbrühe darauf und läßt die Zwiebeln so zugedeckt bei mäßigem Feuer weich dünsten. Sie werden als Zwischenspeise oder als Beilage zu Hammel- oder Schweinefleisch 2c. serviert.

Zeitereignisse.

Die Erschießung des Burenkommandanten Sheepers durch die Briten.

Mehr noch als die Erschießung Lotters, ist die des jungen Burenführers Sheepers geeignet, allseitige Entrüstung gegen diese Art barbarischer Kriegsführung des Lord Kitchener zu erregen.

Es ist charakteristisch, daß ein großer Teil der englischen Presse, nicht nur die ausgesprochene Proburenpresse, die Hinrichtung von Sheepers als einen schweren Fehler bezeichnet.

In der konservativen britischen Presse, die mit der Regierung Beziehungen unterhält, wird zwar die Hinrichtung des tapferen, jungen Burenführers, der den Engländern in der Capkolonie so viel zu schaffen machte, vollständig gebilligt. Einige unbeeinflußte, unionistische Blätter und die liberale Presse stimmen men aber mit der anscheinend wieder im Zuge befindlichen strammen Handhabung der Kriegsgesetze in Südafrika und der damit wiederbelebten Abschreckungstheorie durchaus nicht überein. So schreibt der „Manchester Guardian": „Die Hinrichtung Sheepers, des jungen Capburen, der die Invasion der südlichen Distrikte der Kolonie so geschickt leitete, und der gefangen genommen wurde, als er krank in einem Farmhause lag, erscheint uns im Lichte eines schweren Fehlers. Wenn auch, wie es wahrscheinlich genug bekannt ist, die Verteidigung Sheepers, daß er ein Bürger des Freistaates sei, nicht haltbar war, so kann doch, selbst wenn er Freistaatler gewesen wäre, die Berechtigung des wider ihn gefällten Todesurteils nicht bestritten werden. Das gesetzliche Recht ist aber nicht das einzige, was es zu erwägen gilt. Sheepers hat ehrenvoll gefochten; soweit es hier bekannt geworden, hat er Kaffern nur unter Umständen erschossen, wenn dies auch Weißen gegenüber vollständig gerechtfertigt gewesen wäre, und wenn er einige Farmhäuser niedergebrannt, so hat die Hälfte aller britischen Offiziere in Südafrika dasselbe gethan, und nicht nur einer von ihnen ist deswegen von den Buren zur Verantwortung gezogen und barsch behandelt worden. Selbst die Feinde Sheepers fanden viel in dem Jüngling, und mehr war er nicht, um ihn zu achten und zu schätzen. Und die Umstände, unter welchen er gefangen genommen wurde, haben ihm auch die Sympathie derjenigen eingebracht, die sich mit seinen Handlungen nicht einverstanden erklären konnten. In 999 von 1000 Fällen widerstrebt es dem Gefühle der Engländer, einen ehrlichen Rebellen mit

dem Tode bestraft zu sehen, der ehrenhaft für sein Land gefochten hat. Es entspringt dies einer Art von halbem Eingeständnis, daß derartige Hinrichtungen moralisch nicht zu rechtfertigen sind, und weiter der festen Ueberzeugung, die aus bitteren Erfahrungen herausgewachsen ist, daß dies eine schlechte Politik sei. Alles was wir aus unserer Politik in Südafrika erfahren haben, sollte diese Ansicht befestigen. Wir haben es mit einer zähen Race zu thun, die nicht leicht vergißt und tief fühlt, wenn sie dies auch nicht offen zur Schau trägt. Eine Race, der ein Krieg mit ihren eigenen Stammsbrüdern aufgezwungen wurde, in dem Diejenigen, die die ein Recht auf unseren Schutz hatten, schließlich nur zu oft ohne Schutz gelassen wurden. Endlich aber ist zu berücksichtigen, daß wir es jetzt in Südafrika mit einem furchtbaren Racenkrieg zu thun haben, der nicht durch strenge Anwendung des Gesetzes und des Rechts, sondern nur durch Großmut und Versöhnlichkeit geheilt werden kann."

Auch in parlamentarischen Kreisen waltet dieses Gefühl in beträchtlichem Umfange vor, und wird die Angelegenheit wohl auch dort zur Sprache gebracht werden.

Sheepers war der gelehrigste und erfolgreichste Schüler Dewet's. Als Adjutant Dewets durchlief er die Kriegsschule dieses berühmten Burenführers, dort lernte er die listigen Taktiken Dewets, die er später in der Kapkolonie so erfolgreich anwendete. Im Dezember fiel er mit den Scharen von Hertzog und Kritzinger in die Kapkolonie ein, wo er bald ein besonderes Kommando erhielt. Mit 40 Freistaatlern, die unter seinem Befehl standen, drang er tief in die Kapkolonie ein. Viele Kapkolonisten schlossen sich ihm an, so daß er im August 1901 bereits an Dewet melden konnte, daß sein Kommando 240 Mann zähle. Mit schlauer Behendigkeit wußte er allen Verfolgungen der Engländer zu entgehen, bis es das Schicksal wollte, daß er **als totkranker Mann seinen Verfolgern in die Hände fiel.** Zweimal mußte die Verhandlung gegen ihn unterbrochen werden, weil der Beschuldigte zu schwach war, sich zu verteidigen. Am 27. Dezember trug dann Sheepers seine Sache vor dem Gerichtshof von Graaf Reinet vor; er sprach vier Stunden hintereinander. Vergeblich! Die Blutjustiz Kitcheners ist um ein neues Opfer reicher.

Südafrika.

London, 10. März. — Der General Methuen ist von dem General Delarey gefangen genommen. Vier Geschütze fielen den Buren in die Hände.

Der General Methuen wurde am Schenkel verwundet. Drei britische Offiziere und 38 Mann blieben tot auf der Stelle. Fünf britische Offiziere und 72 Mann sind verwundet. Ein britischer Offizier und 200 Mann werden vermißt.

Der Kampf fand am Abende des 7. März vor Eintritt der Dämmerung zwischen Winburg und Lichtenberg in der „Orange River Colony" statt. Die britische Kolonne zählte 1200 Mann. Das ganze Gepäck der Briten fiel den Buren in die Hände. Der General Methuen befindet sich in Gefangenschaft.

London, 10. März. — Die Depesche, in welcher Lord Kitchener die Gefangennahme des Generals Methuen anzeigt, hat folgenden Wortlaut:

„Pretoria, Samstag, 8. März. — Ich bedaure tief, Ihnen schlechte Nachrichten von Methuen erstatten zu müssen. Er marschierte mit 900 Reitern unter Major Paris, und 300 Infanteristen, 4 Geschützen und einem Pompom von Wynburg nach Lichtenburg, und beabsichtigte heute bei Rovirainesfontein mit Greenfell und dessen 1,300 Berittenen zusammenzutreffen. Gestern früh wurde er zwischen Twe Bosch und Palmieteknill von Delarey überfallen. Die Buren griffen von drei Seiten an.

„In Maribogs und Kraaipan sind 550 Mann eingetroffen. Sie wurden vier Meilen weit von dem Kampfplatze durch die Buren verfolgt. Die Flüchtlinge meldeten, daß Methuen und Paris, sowie die Geschütze, das Gepäck u. s. w. den Buren in die Hände gefallen wären. Sie sahen Methuen als Gefangenen. Ich habe noch keine Einzelheiten und möchte deshalb raten, mit der Veröffentlichung dieses Berichtes zu warten, bis ich bestimmte Thatsachen melden kann. Ich glaube, daß Delareys plötzliches Wiederaufnehmen der Thätigkeit darauf berechnet ist, unsere Truppen von De Wet abzulenken, der hart bedrängt wird."

In einer zweiten Depesche, die vom Sonntag, den 9. März, datiert ist, meldet Kitchener:

„Paris ist in Kraaipan mit dem Rest der Mannschaft eingetroffen. Er meldet, daß die Kolonne in zwei Abteilungen marschierte. Die eine, bei welcher sich die Ochsenwagen befanden, verließ Twe Bosch um 3 Uhr früh. Die andere, der die Maultierfuhrwerke zugeteilt waren, setzte sich eine Stunde später in Bewegung. Gerade vor Eintritt der Dämmerung griffen die Buren an. Bevor Verstärkung eintreffen konnte, wich die Nachhut. Inzwischen sprengten die Buren vor und griffen die Kolonne von beiden Seiten an. Die Seitendeckungen hielten den Angriff eine Zeit lang auf. Plötzlich wurden indes die Maulesel scheu und gingen durch. Es erfolgte ein furchtbares Durcheinander und schließlich wälzte sich der ganze Knäuel von Menschen und Tieren auf die Ochsenwagen. Alle Versuche, Ordnung zu schaffen, waren vergeblich.

Der Major Paris sammelte vierzig Mann um sich, und nahm eine Meile vor den Ochsenwagen Aufstellung und brachte sie zum Halt. Nach einer tapferen, aber vergeblichen Verteidigung wurden unsere Truppen überwältigt. Der Feind drang zwischen die Fuhrwerke ein. Methuen wurde verwundet. Paris sah sich umringt und mußte sich um 10 Uhr vormittags ergeben. Methuen ist noch im Burenlager."

Unter den Getöteten befinden sich die Leutnants G. R. Wenning und T. P. W. Nesham von der Gardeartillerie.

Lord Kitchener meldet einmal, daß Major Paris sich ergab und das andere Mal, daß er in Kraaipan eingetroffen ist. Es ist möglich, daß er nach seiner Gefangennahme wieder freigelassen wurde.

Prinz Heinrich.

Auf seiner Fahrt nach dem Westen, wo er zum Besuche in den Ver. Staaten anwesende Bruder des deutschen Kaisers in St. Louis, Chicago und Milwaukee kurze Zeit verweilte, wurden dem hohen Gaste Ovationen zu teil, die denen im Osten in keiner Beziehung nachstanden, ja sie noch übertrafen, wenigstens so weit Milwaukee in Betracht kam. Spontane Begeisterung, gewaltsam hervorbrechender Enthusiasmus kennzeichneten diese Phase der Amerikareise des deutschen Vertretes. Als der Zug in St. Louis mit kurzer Verspätung eintraf, wurde der Prinz von einer gewaltigen Volksmenge mit freudigen Hochrufen begrüßt. St. Louis und Springfield ließen dem Gaste künstlerisch ausgeführte Adressen überreichen, als der Empfang stattfand, worauf eine Rundfahrt durch die Stadt angetreten wurde. Vor der Ueberreichung der Adresse hielt der Prinz eine hübsche Ansprache, wie folgt:

Ich wünsche Ihnen für Ihre freundlichen Worte des Willkomms zu danken. Ich habe jetzt den äußersten westlichen Punkt meiner Besuchsreise in den Ver. Staaten erreicht. Es thut mir leid, daß ich nicht weiter westlich gehen und noch mehr von Ihrem herrlichen Lande sehen kann, aber Sie wissen, meine Zeit ist beschränkt. Seit meiner Ankunft in Amerika bin ich Tag und Nacht durch dies wunderbare Land gereist, und ich versichere Sie, seine Gastfreundschaft und sein Wohlwollen, denen ich Tag und Nacht begegnet bin, haben einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Ich danke Ihnen allen und auch allen denen, mit denen ich nicht habe persönlich reden und einen Händedruck austauschen können. Viele sind mitten in der Nacht an meinen Zug gekommen, um mich zu begrüßen, und ich bin von Herzensgrunde dankbar.

Sie wissen, wessen Vertreter ich bin. Alle sollen Sie den Zweck meiner Sendung nach den Ver. Staaten wissen; es ist der: die Freundschaftsbande zwischen den beiden Ländern zu befestigen. Sie sollen es wissen, daß Deutschland stets bereit ist, Gruß und Händedruck über den Ozean auszutauschen, sobald Sie dazu bereit sind. Ich bin auch der Repräsentant einer Nation, die stets kampfbereit ist, einer bewaffneten Nation, aber nicht einer kriegslustigen Nation. Mein Souverain tritt immer für den Frieden ein und beabsichtigt mit den Völkern in Frieden zu leben.

Die Größe Ihres Landes und die Größe seines Handels und seiner Hilfsquellen haben auf mich einen tiefen Eindruck gemacht. Dieser Eindruck nimmt von Tag zu Tag während meiner Reise durch das Land zu. Ich habe mich überzeugt, daß es der Mühe wert ist, die Ver. Staaten zum Freunde zu haben. Und nun trinken wir auf die Stadt St. Louis und ihr Wohlergehen.

Pünktlich zur festgesetzten Zeit fuhr der Zug von St. Louis ab und traf in Chicago ein. Gouverneur Van Sant von Minnesota war auch nach Chicago gekommen und überbrachte dem Prinzen einen Willkommgruß von den 50,000 Bewohnern deutscher Abkunft in St. Paul. In seiner Antwort sagte der Prinz, daß er diesen Willkommgruß sehr hoch schätze, denn er sei ein erneuter Beweis des Wohlwollens und ein erneuter Ausdruck der freundlichen Wünsche, die ihm, dem Boten des Kaisers, dargebracht worden seien. Nach dem Besuche machte der Prinz eine kurze Rundfahrt durch die Stadt; auch der Lincoln Park wurde besucht, wo der Prinz zwei Kränze bei dem Monumente Lincolns niederlegte. Im Germania-Klub, wohin die Fahrt jetzt ging, fand dann ein Bankett statt. Die Stadt Chicago hat dem Prinzen einen herzlichen, warmen Empfang bereitet und in seiner Antwort auf den ihm dargebrachten Toast sprach der Prinz auch seinen Dank dafür aus. Im Auditorium wurde dann am Abend ein großartiges Fest abgehalten, an dem sich die gesamte Elite der Stadt beteiligte.

Von dort ging es am nächsten Tage nach Milwaukee, der deutschesten Stadt in Amerika. Der Empfang

dort, der sich ja auf kurze Stunden beschränkte, zeichnete sich besonders dadurch aus, das er nicht auf einzelne Bevorzugte beschränkt war, sondern, daß das ganze Publikum daran Teil nehmen konnte. Am Bahnhofe und den ganzen Weg zum Ausstellungsgebäude hatten die verschiedenen deutschen Militär- und Landwehrmänner-Vereine besetzt, und begrüßten den Bruder des deutschen Kaisers mit lautem Hurrah. Aus dem ganzen Staate Wisconsin waren sie zusammen geströmt. Die alten Knasterbärte mit den Düppel- und Königgrätz-Medaillen und der „Pflaume" von 1870 auf der Brust, machten einen vorzüglichen Eindruck, der alte Soldatenzug steckte doch noch darin.

Nachdem man den Prinzen eine gute Weile durch die Stadt gefahren und ihm die Schönheiten Deutsch-Athens genügend gezeigt, fand der große öffentliche Empfang im Exposition Building statt. Das Gebäude faßt mit Bequemlichkeit 10,000 Personen. Gestern waren wenigstens 15,000 hineingepfercht. Es war genau 5 Uhr, als der Prinz mit seinem Gefolge die Halle betrat, und natürlich brausender Jubel ihn empfing, der selbst das von dem Orchester intonierte Preußenlied und die Wacht am Rhein übertönte. Trotz aller überstandenen Dinners sah der Prinz vollkommen wohl und munter aus, wenn er auch bei den Ovationen bereits ein wenig gleichgiltig dreinschaute. Im Verlauf des Empfangs steigerte sich diese Gleichgültigkeit noch, denn er mußte nicht weniger als vier Reden über sich ergehen lassen. Robert La Follette, der Gouverneuer, begrüßte ihn als das Oberhaupt des Staates, in dem der erlauchte Gast weilte; Mayor Rose im Namen der Stadt; P. V. Deuster, der Veteran der Zeitungsleute, im Namen der Deutsch-Amerikaner im allgemeinen und Emil Court, der „Hauptmann" des Deutschen Landwehrvereins, im Namen der alten Soldaten im besonderen.

Den ehemaligen Soldaten wurde noch eine besondere Ehrung zu Teil, indem der Prinz den letzten Redner zurückrief und ihm herzlich die Hand drückte.

Alle Redner waren so verständig, sich kurz zu fassen. Aber einen brillanten Eindruck machte das vom alten Christoph Bach, „dem kleinen Mann mit dem großen Namen", der jetzt schon seit bald 50 Jahren sein vorzügliches Orchester dirigiert, komponierte deutsche Flottenlied:

Michel, horch, der Seewind pfeift,
Segel gilt's zu hissen.

Unser heimischer Dichter Otto Soubron hatte das Lied ins Englische nachgedichtet, sodaß auch diejenigen Teilnehmer, die nicht Deutsch verstanden, Freude an der „stürmischen Weise haben konnten.

Auch etwas „Westliches" wurde dem Prinzen dargebracht. Es war ein „Fire Run", ein Parade der Feuerwehr in schnellster Gangart der Pferde, ein wahrhaft halsbrecherisch aussehendes Schauspiel, zumal die Maschinen und die „Trucks" gefährlich nahe aufeinander folgten. Der Prinz und sein Gefolge hatten im „Pfister-Hotel" Aufstellung genommen und sahen sich das Schauspiel mit unverkennbarem Interesse an.

Bei dem am Abend folgenden unvermeidlichen Bankett hielt der Prinz nach den üblichen Toastreden die folgende hübsche Ansprache:

Meine Herren!

Ich werde Ihre Aufmerksamkeit nur einige Minuten in Anspruch nehmen, da ich ein wenig heiser bin. Ich habe etwas in diesem Lande verloren, nämlich meine Stimme, die ich jedoch hoffe, wieder zurück zu erhalten.

Es ist mir ein Vergnügen, Ihnen für Ihren mir in dieser Ihrer lieblichen, schönen und sympathischen Stadt, der Hauptstadt Wisconsins, berühmt wegen ihres Fleißes und ihrer Industrie, dargebrachten herzlichen Willkommensgruß zu danken.

Ich habe von Ihnen und anderen betonen gehört, daß der Aufschwung Milwaukees zum großen Teile dem deutschen Elemente unter Ihren Bürgern zuzuschreiben ist, eine Angabe, welche mein Herz mit Freude und Stolz erfüllt, insofern als ich auf das deutsche Element sehe, als auf eine der stärksten Bande, die Deutschland mit den Ver. Staaten verknüpft. (Großer und anhaltender Applaus.) Ich zweifle nicht daran, daß diejenigen, von deutscher Abstammung, in der Zukunft, wie in der Vergangenheit eine Zierde jenes Landes sein werden, welches sie stolz ihre Heimat nennen, (Applaus).

Die Vorzüge Milwaukees sind bekannt, ihre industriellen Produkte sind verzeichnet. Einen Punkt jedoch, der nicht verzeichnet ist, konnte ich nicht verfehlen, zu bemerken, als ich durch die dichtbesetzten Straßen der Stadt heute fuhr—in Kürze, die reizenden, schönen, süßen und netten Gesichter des zarten Geschlechts. (Großer Applaus. Rufe: Gut, gut! Bravo!)

Gestatten Sie mir, auf das Gedeihen und den Fortschritt der schönen Stadt Milwaukee mein Glas zu leeren!"

Nach dem Bankett wurde um 10 Uhr die Rückreise nach dem Osten angetreten.

Auf der Fahrt nach dem Osten hielt der Zug 15 Minuten in Cleveland an, wo der Prinz herzlich begrüßt wurde. Auch in Erie, Pa., und in Buffalo wurde kurzer Aufenthalt genommen.

Nach der Besichtigung der Niagarafälle ging es dann weiter, dem Ziele im Osten zu, von wo die Heimreise in den nächsten Tagen angetreten werden wird.

New York, 7. März. — Der Prinz Heinrich von Preußen wird am Dienstagnachmittag um halb vier Uhr mit dem Dampfer „Deutschland" von hier nach Hamburg abfahren. Man ist schon jetzt auf dem Dampfer eifrig damit beschäftigt, die Kajüten des Kapitän Albers und anderer Offiziere für den Prinzen Heinrich und sein Gefolge einzurichten und in passender Weise auszustatten. Wahrscheinlich wird der Prinz das Schiff in Hoboken besteigen.

New York, 7. März. — Prinz Heinrich beendete heute seine Tour durch das Land und traf wieder in New York ein, von wo aus er die Rundreise begonnen hatte. Er war neun Tage von der Stadt abwesend, und in dieser Zeit fuhr er in 13 Staaten und legte 4,358 Meilen zurück. Er ist von seiner Reise sehr befriedigt und veröffentlichte durch den Kapitän v. Mueller eine Erklärung, in welcher diese Befriedigung zum Ausdruck kommt.

Als der Zug des Prinzen Alabany verlassen hatte, wurde der nächste Halt in West Point gemacht, wo letzterer von den Zöglingen der dortigen Militär-Akademie mit den seinem Range zukommenden militärischen Ehren empfangen wurde. Es wurde ein Salut von 21 Schüssen abgefeuert worauf sämtliche Kadetten, in sechs Kampagnien formiert, nach dem Exerzierplatze abrückten, wo sie von dem Prinzen inspiziert wurden. Es folgte dann eine Gala-Parade, welche der Prinz abnahm. Die Kadetten marschierten trotz des fußtiefen Schnees vortrefflich und errangen sich das volle Lob des Prinzen. Als das Sternenbanner vorbeigetragen wurde, entblößten der Prinz und die in seiner Begleitung befindlichen Offiziere ihre Häupter. Als die Uebungen zu Ende und die Kadetten herangerückt waren, hielt der Prinz folgende Ansprache an sie:

„Ich beglückwünsche Euch zu Eurem vortrefflichen Auftreten, und bin über die Gelegenheit erfreut, eine so vortreffliche Auswahl von jungen Männern zu sehen. Ich muß auch Eurer Nation dazu Glück wünschen, daß ihr solch vortreffliche junge Männer zur Verfügung stehen. Es ist mir mitgeteilt worden, daß Ihr im Begriffe steht, das hundertjährige Bestehen der Akademie zu feiern, und ich hoffe, daß diese Angelegenheit sich zu einer freudigen gestalten wird. Ich freue mich über die Gelegenheit, diesen prachtvollen Platz besuchen zu können. Nochmals meinen Dank!"

Später wurden die Offiziere der Akademie dem Prinzen vorgestellt, der sie zu ihrer vortrefflichen Arbeit beglückwünschte. Die Herren begaben sich zunächst nach dem Reitplatze, wo die Kadetten ihre Fertigkeit im Reiten zeigten. Der Kadet Herr führte eine Reiterstückchen aus, das dem Prinzen so gut gefiel, daß er um die Wiederholung desselben ersuchte. Dasselbe bestand darin, daß Herr auf sein im vollen Laufe befindliches Pferd sprang, so daß er auf den Sattel zu stehen kam und dann ohne das Gleichgewicht zu verlieren, wieder absprang. Prinz Heinrich interessierte sich für das ihm Gezeigte so sehr, daß er die für seinen Aufenthalt bestimmte Zeit um 20 Minuten überschritt. Als die Gesellschaft sich nach dem Bahnhofe zurück begab, wurde wieder ein Salut von 21 Schüssen gefeuert.

Während der folgenden Fahrt stattete Prinz Heinrich dem Hilfs-General-Passagier-Agenten der Pennsylvania-Bahn, Herrn George W. Boyd, unter dessen Leitung die Tour gemacht wurde, seinen Dank für die vortrefflichen Arangements ab und äußerte sich in sehr anerkennender Weise über die amerikanischen Bahnen im Allgemeinen.

In Weehawken bestiegen der General-Konsul Bünz und der Konsul Geißler den Zug und geleiteten den Prinzen nach dem Fährboote. Am Pier war eine große Menschenmenge, welche den Prinzen Heinrich mit Applaus empfing. Das Boot landete an der 42. Straße, wo der Prinz und sein Gefolge ausstiegen. Unter einer Polizei-Eskorte wurde die Fahrt nach dem Waldorf-Astoria gemacht.

Prinz Heinrich hatte ursprünglich beabsichtigt, nach der „Hohenzollern" zurückzukehren, änderte aber diesen Plan, da ein Mann der Besatzung dieses Schiffes am Scharlachfieber erkrankt ist. Nicht, daß er sich vor der Ansteckung fürchtet, aber da er noch mit einer Menge Leute in Berührung kommt, bevor er abreist, so hielt er es für seine Pflicht, andere Leute nicht der Ansteckungsgefahr auszusetzen.

California illustriert.

Die Chicago & North Western Ry. war so freundlich uns eine Nummer der monatlichen Zeitschrift „The Chicago 400 zugehen zu lassen. Dieselbe gehört zu den besten illustrierten Zeitschriften, die wir je sahen. Die feinen Farbentöne der Bilder und auch die künstlerischen und klaren Beschreibungen führen uns das vielbeschriebene Wunderland, Californien, so deutlich vor Augen, als ob man es in einem Spiegel sähe. Wer eines dieser Bücher wünscht, lege eine 2 Cent Postmarke in einen Brief und adressiere denselben:

W. B. Kniskern, G. P. & T. A., C. & N. W., Chicago, Ill.

Das Austrocknen der Wohnräume.

Um zu wissen, ob eine Wohnung trocken genug ist, um sie bewohnen zu können, kratze man etwas Kalk von den Wänden und begieße denselben mit Essig. Braust der Essig auf, so ist das Zimmer trocken, braust der Essig nicht auf, so wird, nicht etwa durch das Anlegen der Tapete, wohl aber durch etwaiges Bewohnen, sich Nässe an den Wänden zeigen, die vorher nicht vermutet wird, da die Wand ganz trocken erscheint. Und das geht so zu: Der Kalk, der zur Mörtelbereitung benutzt wird, enthält chemische Bestandteile, welche an und für sich wasserhaltig sind. Diese Nässe kann nur durch längere Einwirkung von Wärme und Luft vertrieben werden. Man betrachte ein Stück Soda! Dasselbe ist außen vollständig trokken, enthält innen jedoch chemische Wasserbestandteile, welche bei Einwirkung von Säuren selbstthätig hervortreten. Genau so verhält es sich mit dem noch nicht ganz trockengewordenen Kalk, wenn die Kohlensäure, welche der Mensch ausatmet, in Verbindung mit dem nicht genügend trockenen Kalk tritt, die Nässe kommt dann hervor. Dieser Umwandlungsprozeß dauert so lange, bis sich auf den Wänden eine hinreichend starke Schicht kohlensauren Kalkes, der im gewöhnlichen Leben als Kreide bekannt ist, gebildet hat. Die Wände sind so lange feucht, und erst, wenn jene Schicht sich gebildet hat, ist ein Zimmer wirklich trocken.

Sterbefälle.

Alderfer. — Am 12. Feb. 1902, in Montgomery Co., Pa., nach schwerem Leiden, John S. Alderfer, im Alter von 47 Jahren. Er hinterläßt seine Witwe, 1 Schwester und 4. Brüder. Wurde am 17. auf dem Franconia Begräbnisplatze begraben.

Benner. — Am 2. Feb. 1902 in Souderton, Montgomery Co., Pa., an Herzleiden, Lester B., Söhnlein der Geschwister Elmer Benner, im Alter von 5 Monaten und 18 Tagen. Die Leiche wurde am 6. unter der Leitung von M. R. Moyer vom Mennonitischen B. H. aus begraben.

Moyer. — Am 31. Dez. 1901, Schw. Emma Moyer, Witwe des verstorbenen Dr. Simon Moyer von Blooming Glen, Bucks Co., Pa., im Alter von 33 J. 7 M. und 10 T. Das Begräbnis fand vom Blooming Glen B. H. aus unter der Leitung von Pred. Henry Anglemyer, Pred. Aaron Freed, Bischof H. B. Rosenberger und Pred. A. O. Hiestand statt.

Knable. — Am 18. Feb. 1902, zu Paintborough, Somerset Co., Pa., Maria, Gattin des Peter Knable im Alter von 56 J. 23 T. Ihre Krankheit war Krebs, woran sie drei Monate leiden mußte. Das Begräbnis fand am 20. Feb. statt.

Haines. — Am 31. Jan. 1902, Elisabeth Haines an Auszehrung, im Alter von 51 J. 27 T. Sie hinterläßt ihren Gatten, eine Tochter und einen Sohn, die jedoch nicht trauern als solche, die keine Hoffnung haben. Die Leiche wurde am 3. Feb. begraben.

Dettwiler. — Am 25. Jan. 1902, Schwester Amanda Dettwiler, im Alter von 58 Jahren. Sie hinterläßt ihren Gatten, 3 Söhne, 5 Töchter, 9 Enkel und eine große Anzahl Freunde, ihren Tod zu betrauern. Das Begräbnis fand am 26. vom Mt. Zion B. H. aus unter der Leitung von D. Driver statt. Bruder Driver sprach Worte des Trostes über Offb. 14,13.

Musser. — Am 12. Feb. 1902, nahe Bowmansville, Lancaster Co., Pa., Mary, Gattin des Bruder Reuben Musser, im Alter von 23 J. 10 M. und 21 T. Sie war eine treue Schwester in der Gemeinde und wurde geliebt von allen, die sie kannten. Sie hinterläßt ihren Gatten und zwei Schwestern. Ihr Tod kam plötzlich und unerwartet, denn sie war nur 30 Stunden krank. Wir trauern um ihr frühes Dahinscheiden, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Ihre sterbliche Hülle wurde auf dem Bowmansviller mennonitischen Begräbnisorte zur Ruhe bestattet. Der Trauergottesdienst wurde geleitet von den Brüdern Noah Bowman, Henry Good und Bisch. Benj. Weaver, und zwar über den Text: Hiob 14, 10. Viele Freunde und Bekannte hatten sich eingefunden, ihr die letzte Ehre zu erweisen. Friede ihrer Asche!

Detwiler. — Am 10. Jan. 1902, Br. John B. Detwiler von nahe Levin, Bucks Co., Pa., in seinem 53. Lebensjahre. Etwa drei Wochen vor seinem Tode verließ der Verstorbene sein Heim, um in Philadelphia den Markt zu besuchen, wie er es jede Woche zu thun pflegte, bei welcher Gelegenheit er sehr plötzlich einen Anfall von Gehirnentzündung bekam. Er war fast die ganze Zeit seines Leidens bewußtlos, bis der Tod ihn von seinen schrecklichen Schmerzen erlöste. Er hinterläßt eine traurige Witwe, 4 Söhne und 1 Tochter, ihren Verlust zu betrauern.

Snyder. — Am 12. Feb. 1902, Katharina Snyder, Gattin des verstorbenen Bisch. Jakob B. Snyder, in ihrem Heim nahe Martinsburg, Pa., im Alter von 75 J. 4 M. und 29 T. Die Leichenfeier wurde von Bischof Durr geleitet.

Stuckey. — Am 5. Feb. 1902, in Danvers, Jll., Bisch. Joseph Stuckey. In Elsaß Lothringen, Frankreich (jetzt Deutschland), geboren, kam er später als ältester Sohn einer Familie von 8 Kindern nach Amerika. Sie landeten in New Orleans, La., und zogen dann nach Butler Co., Ohio, wo er sich im Jahre 1844 mit Barbara Roth verheiratete, welche ihm jedoch im Jahre 1881 in die Ewigkeit voranging, einen Sohn und eine Tochter hinterlassend. Zum zweitenmal verheiratete er sich mit Magdalena Habecker, die ihn überlebt. Er hinterläßt 17 Enkel und 21 Urenkel. Der Verstorbene war seit 40 Jahren Bischof gewesen, gehörte aber zu keiner besonderen Konferenz. Er wurde am 17. vom North Danvers B. H. aus unter der Leitung von J. H. King und C. Schantz begraben. Text: 2. Tim. 4, 7.

Martin. — Am 8. Feb. 1902, 4 Meilen nordwestlich von Waterloo, Ont., nach längerem Leiden, Abraham Martin, im Alter von 67 J. 9 M. 12 T. Er war der zweite Sohn der Geschwister John Martin. Er verheiratete sich im Jahre 1857 mit Elisabeth Bauman, welche Ehe mit 10 Kindern gesegnet wurde, wovon ihm zwei in die Ewigkeit vorangingen. Der Verstorbene wurde im Jahre 1861 als Prediger und im Jahre 1887 als Bischof ordiniert. Später trennte er sich jedoch von der Canada Konferenz und gründete mit einigen andern Gliedern seine eigene Konferenz, welche unter dem Namen „Martins Konferenz" bekannt ist.

Yoder. — Am 6. Feb. 1902, Christian C. Yoder, in seinem 82. Lebensjahre. Hinterläßt 8 Kinder, 24 Enkel und 2 Urenkel. Die Leichenfeier wurde geleitet von J. J. Zimmerman in deutscher und S. C. Miller in englischer Sprache. Texte: Matth. 13, 43; Tim. 4, 7.

Allebach. — Pred. John Allebach wurde in Hilltown Twp., Bucks Co., Pa., am 21. März 1806 geboren und starb am 12. Feb. 1902 im Alter von 95 J. 10 M. und 22 T. Schon in seiner Jugend hatte er sich der Mennonitengemeinde angeschlossen, war mehrere Jahre Diakon und seit den letzten 53 Jahren Prediger der Rockhill Gemeinde. Rüstig fast bis zu seinem Ende, durfte er sich beinahe die ganze Zeit seines Lebens der besten Gesundheit erfreuen. Für einen Mann von seinem Alter war er noch immer merkwürdig thätig. Während der letzten Tage wurde er viel von seinen Freunden besucht. In seinem Benehmen war er stets anspruchslos und bescheiden. Viele Hunderte der jüngern Generationen sind durch sein Beispiel beeinflußt worden. Seine Gattin ging ihm schon vor zehn Jahren in die Ewigkeit voran. Er hinterläßt vier Kinder, eins von diesen ist Pred. Christian Allebach von Kulpsville, Pa., dann hinterläßt er 2 Schwestern, 27 Enkel, 60 Urenkel und 48 Ururenkel. Die Leiche wurde am 20. auf dem Rockhill Begräbnisorte zur Ruhe bestattet. Es hatten sich viele Trauergäste eingefunden, ihm das letzte Geleit zu geben. Also sind in wenigen Tagen zwei der ältesten Prediger in Bucks Co. aus der Zeit hinüber in die Ewigkeit gerufen worden; der andere Bruder war nämlich Abraham F. Moyer von Blooming Glen. Bruder Allebach war wohl zur Zeit seines Todes der älteste Prediger unter den Mennonitengemeinden in Pennsylvanien, wenn nicht in Amerika. Friede seiner Asche!

Gegen Geschwüre und Brandwunden.

Bei der Behandlung von eiterigen Wunden wendet man gewöhnlich Kalkwasser, Kreolin und andere antiseptische Mittel an, die nicht immer unschädlich sind. Ein ebenso wirksames als unschädliches Mittel ist in solchen Fällen Honig, der einfach auf ein Tuchläppchen gestrichen und auf die Wunde gelegt wird. Die Eiterung hört nach Anwendung dieses billigen Hausmittels sofort auf, die Wunde erhält ein besseres Aussehen und heilt bald. Honigwasser, dem einige Tropfen Arnikatinktur beigegeben werden, ist zum Auswaschen von Wunden ebenfalls zu empfehlen. Honig und Roggenmehl zu einem Teig geknetet, bildet eine Salbe, welche auf Brandwunden gelegt, die Eiterung hervorruft und baldige Heilung bringt. Hält man das mit Brandwunden versehene Glied in Honig, so hört der Schmerz sofort auf und es bilden sich keine Blasen mehr. Die Anwendung des Honigs ist besonders bei Brandwunden im Gesicht zu empfehlen, wo andere Mittel nicht leicht verwendbar sind.

Asthma geheilt.

Asthma-Leidende brauchen nicht mehr ihren Familenkreis und Geschäft zu verlassen, um geheilt zu werden. Die Natur hat ein Pflanzenmittel erzeugt, das eine dauernde Heilung für Asthma, Lungen- und Luftröhre-Krankheiten hervorbringt. Nachdem die wunderbaren Heilkräfte in tausend Fällen erprobt wurden nnd aus Hundert 90 als dauernd geheilt niedergeschrieben sind, wünsche ich den Leidenden zu helfen, Ich will Jedem das Rezept in deutscher, französischer und englischer Sprache kostenfrei schicken mit genauer Anweisung der Herstellung und des Gebrauchs. Schikken Sie per Post Adresse und Briefmarke; nennen Sie diese Zeitung. W. A. Noyes, 847 Powers Block, Rochester, N. Y.

Willst Du Erfolg in der Welt?

Dein Erfolg hängt zum großen Teil von Deiner Gesundheit ab. Achte daher so viel auf Dein leibliches Wohl, wie auf Deine Ersparnisse. Was hilft Dir alles Geld und alle Arbeit, wenn Du dabei Deine Gesundheit ruinierst, wenn Du nichts genießen, und wenn Du krank, nichts verdienen kannst.

Man muß sich oft wundern, wie sich die Leute mit einem Leiden herumschleppen und sich zwingen, ihre Arbeit zu verrichten, während sie für ein paar Cent in ein paar Tagen mit einer Puscheck-Kur von dem ganzen Uebel befreit werden können; aber sie nehmen sich entweder die Zeit nicht, oder scheuen selbst die geringsten Unkosten, oder es ist ihnen zu viel Trubel etwas Medizin zu nehmen. Aber die Schmerzen müssen sie sich gefallen lassen, weil sie von denselben nicht fortrennen können. Menschen sind halt sonderbare Geschöpfe!

Andere Patienten wiederum lassen die Sache so lange anstehen, bis sie absolut nicht mehr weiter können und da soll dann die Kur in 15 Minuten helfen, sonst ist sie nichts wert. Ja, hexen kann der Doktor mit seinen Kuren auch nicht; nachdem ein Leiden einmal gründlich eingerissen ist, nimmt es auch etwas Zeit, dasselbe gründlich los zu werden. Du schadest Dir selbst wenn Du Dich vernachlässigest; Du bist selbst Dein bester Freund; kannst Dich fast nur auf Dich selbst verlassen, eben deshalb mußt Du es nicht versäumen, Dich bei den geringsten Krankheits-Erscheinungen zu pflegen oder für schnelle Heilung zu sorgen, indem Du die Puschecks-Kur gebrauchst, oder schnell an diesen Doktor um Hilfe schreibst.

Der Indianer und der Nordwesten.

Obiges ist der Titel eines prachtvoll illustrierten Buches, das soeben sein Erscheinen gemacht. Es bringt auf 115 Seiten einen reichhaltigen geschichtlichen Lesestoff über die Besiedlung des Nordwestens. Besonders hervorzuheben sind die Kupferstiche, welche Black Hawk, Sitting Bull, Red Cloud und andere Häuptlinge darstellen; ebenso das Custer-Schlachtfeld und zehn farbige Karten, welche den jeweiligen Wohnort der Indianerstämme seit 1600 zeigen. Eine sorgfältige Durchsicht des Buches überzeugt uns bald von dem Wert des Buches für eine Bibliothek, wo es unbedingt einen Platz finden sollte. Preis 25 Cents portofrei. Zu beziehen durch

Mr. W. B. Kniskern,
22 Fifth Avenue,
Chicago, Ill.

Sehr niedrige Fahrpreise.

Während der Monate März und April, über die Chicago & Northwestern Eisenbahn; $30.00 von Chicago nach Helena, Butte, Anaconda, Ogden und Salt Lake City; $30.50 nach Spokane, $33.00 Portland, Seattle, Tacoma, Vancouver, Victoria und eine große Anzahl anderer Punkte. Touristen-Schlafwagen täglich von Chicago nach der pacifischen Küste. Um nähere Information wende man sich an den nächsten Agenten oder auch an

A. H. Waggener, 22 Fifth Avenue,
Chicago, Ill.

California-Oregon-Exkursionen

alle Tage im Jahre. Die Chicago, Union Pacific und Northwestern Line läßt durchlaufende Pullman- und Touristen Schlafwagen erster Klasse täglich nach Punkten in California und Oregon gehen. Persönlich geleitete Exkursionen von Chicago nach San Francisco, Los Angeles und Portland gehen Dienstags und Donnerstags ab. Billigste Fahrraten. Kürzeste Zeit auf der Reise. Schönste Scenerie. Man erkundige sich beim nächsten Ticketagenten, oder schreibe an

A. H. Waggener, 22 Fifth Avenue
Chicago, Ill.

Antiquarische Bücher.

Der Unterzeichnete hat eine Anzahl Antiquarische und Mennonitische Bücher zu verkaufen. Sendet für Circularen.

J. G. Stauffer, Quakertown, Pa.

Rheumatismus

Alle Haut-, Blut-, Magen- und Leber-Krankheiten Kopfweh, Blutarmuth, Bleichsucht, Scrofeln, Malaria, u. s. w., werden leicht und schnell mit Puscheck's Blut-Mittel geheilt. 60 Dosen, 50 Cts.



Erkältungs-Kur

Für alle Erkältungen und deren Folgen.... Für alle Fieber, Husten, Hals-Leiden, Asthma, Croup, Catarrh, u. s. w. 60 Dosen, Preis 50 Cents.

Frauen-Krankheiten-Kur

(Female Complaint Cure.) Für alle Krankheiten des weiblichen Geschlechts..............Preis $1.00.

Pusheck Kuren

Rudd, Jowa.

Jch und meine Tochter wurden in einigen Tagen durch Dr. Puscheck's Mittel von Rheumatismus geheilt. Meine Frau litt auch so sehr an Rheumatismus, daß sie sich nicht selbst im Bette umdrehen konnte, und wollte man ihr behülflich sein, so jammerte sie so sehr über Schmerzen; auch bei ihr wirkte das Mittel schnell.

C. F. Schaefer.

Pence, Wis.

Werther Herr Dr. Puscheck! Jch muß Jhnen mittheilen, daß ich wieder gut fühle, kann jetzt gut essen und fühle wieder stark. Jch werde Jhr Mittel nie vergessen, es hat mir das Leben gerettet, denn ich war sehr schwer krank, das Mittel half aber gleich.

Fred. Calligaro.

Frau Julius Ball von Alcester, So. Dak., schreibt wie folgt an Dr. Puscheck: Jhr Mittel hat sehr gute Dienste gethan, besonders für unseren kleinen Jungen. Jch denke immer, der wäre sonst schon lange todt, wenn es nicht für dieses Mittel gewesen wäre; aber jetzt ist er ganz munter und spielt mit andern Kindern draußen. Meinen herzlichsten Dank.

Reeds Landing, Minn.

Geehrter Herr Dr. Puscheck! Jhre Erkältungs-Kur ist ein Gottessegen. Jch danke dem Allerhöchsten, daß er durch Sie so eine Medizin giebt für die Leidenden. Unsere zwei schwer kranken Kinder und auch mich hat es schnell kurirt.

Mathilde Burkhardt.

Kewanee, Henry Co., Jll.

Geehrter Herr Doktor! Hiermit thue ich Jhnen kund, daß mir Jhre Frauenenkrankheiten-Kur gut geholfen hat. Von Jhrem anderen Mittel gab ich unserem Nachbar Roseno die Hälfte und der ist jetzt auch recht gesund.

Emilie Behnke.



Ein Büchlein mit näherer Auskunft und aller ärztlicher Rath frei. **Dr. Puscheck,** 1619 Diversey, Chicago.

Sichere Genesung aller Kranken } durch die wunderwirkenden

Exanthematischen Heilmittel,

(auch Baunscheidtismus genannt).

☞ Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt.

Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden,

Spezial-Arzt der Exanthematischen Heilmethode

Office und Residenz: 948 Prospect-Straße,

Letter-Drawer W. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

---

12 Dollars die Woche.

Wir bieten einer Person (Mann oder Frau) in jeder Stadt oder County die Gelegenheit, diesen Verdienst zu machen in einem angenehmen, leichten, ehrlichen und selbständigen Geschäft. Keine besondere Erfahrung notwendig. Kein Hausieren. Keine großen Auslagen. Schreibt heute noch um nähere Auskunft an

John House & Co., Canton, Lewis Co., Mo.

Wer wünscht noch einen schönen

Christenfreund Abreißkalender

für 1902.

Wir haben noch einige von diesen Kalendern an Hand, welche wir portofrei an irgend eine Adresse zu 25 Cents pro Stück verschicken wollen, d. h. nach Erhaltung des Betrages. Man bestelle sofort, denn diese prachtvollen Abreißkalender werden zu solch niedrigem Preise sehr bald vergriffen sein. Adresse

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Einzigartiges hervorragendes Werk

zum Beginn des neuen Jahrhunderts zu

Staunenswert billigem Preise

Die ganze Weltgeschichte in einem einzigen Bande von ca. 700 Seiten vereinigt.

Illustrierte Weltgeschichte

von F. SECKLER.

Reich illustriertes volkstümliches Prachtwerk mit mehr als 800 Jllustrationen nach Darstellungen der hervorragendsten Meister aller Zeiten und Länder, darunter 56 ganzseitige Kunstdruck-Beilagen, Karten 2c.

Ein Werk, das sich den Beifall der gesamten christlichen Welt im Sturme erobern wird.

Groß-Oktav-Format, solider Glanzlein-Prachtband mit Goldpressung und Rotschnitt, ca. 700 Seiten Text, vorzügliches Papier, 300 Abbildungen, darunter 56 wertvolle Kunstdruck-Beilagen. Feinste Ausstattung.

Preis nur $1.75 portofrei.

Diese einzigartige Weltgeschichte, die vom christlichen Standpunkte in frischer, kerniger, volkstümlicher und fesselnder Sprache geschrieben ist, zeichnet sich durch ein gründliches Urteil vorteilhaft aus. Die übersichtliche Gruppierung und Anordnung des reichen Inhalts gestalten die Lektüre nicht nur zu einer Quelle ernster Belehrung, sondern auch zu einem wahren Genusse. Der überaus reiche und prächtige Bilderschmuck, besonders in lebenswahren Porträts nach den besten gleichzeitigen Aufnahmen, Gemälden oder Stichen, vorzüglichen und genauen Nachbildungen historisch getreuer Darstellungen denkwürdiger Ereignisse der Geschichte nach Gemälden der hervorragendsten Meister aller Zeiten und Länder, machen das sehr reichhaltig und glänzend ausgestattete Prachtwerk zu einem rechten

Hausbuch für jede Familie,

und sollte dasselbe sicherlich in jedem christlichen deutschen Haus Eingang finden und bald **ein Lieblingsbuch des deutschen Volkes werden.**

MENNONITE PUBLISHING CO., Elkhart, Ind.



D. G. Milbrandt, von Croswell, Mich.,

hat folgende Patienten geheilt:

Mr. Benjamen, Cook, Mich., war von Kindheit auf (50 Jahre) blind, er ist in Michigan wohl bekannt, da er sein Leben mit Spielen und Singen an der Straße machte; heute bedarf er keinen Führer mehr.

Mr. Acheson, Croswell, litt am Cataract und Staar. Mr. Markham, Staar. Mr. Wheeler, Augengewächs. Mr. Masker, Augenfell. Mrs. Halder, Battle Creek, war 20 Jahre unter Behandlung und 10 Jahre blind. Mr. Stevens drei Jahre alten Sohn blind auf einem Auge. Miß Netzlaff, Sterling, Taub, Katarrh und Drüsen des Halses. Miß Stanlake, Harbor Beach, Staar. Miß Brown, Yale, Nervenleiden. Miß Buch Tawas City, ein Auge geheilt.

Dr. Bentley, 1434 Polk St., Chicago, Tochter, litt an Nerven. Miß Doelle, 841 Holstead St., grünen Staar, Miß Boethling, 12 Sullivan St., Nerven und Katarrh, Mr. Chapman, Tavistock, Ont., Staar. Mrs. Wettlaufer, Katarrh. Miß Gingrich, Cassel, Katarrh 16 Jahre. Miß Yack, Katarrh. Mr. Zehr, Staar. Mr. Eby, und Mr. Eby, Berlin, schwarzer Staar. Mr. G. Thießen, Rosenort, Morris, Man., war 9 Jahre blind, wurde vier Mal operiert. Mr. P. Wall, Gretna, 5 Jahre blind am Staar. Mr. Martins, Winkler, sieben in der Familie geheilt. Miß Fröse, Egyptisches Augenleiden. Mr. Toews, Hochstadt, Taubheit, die Tochter an granulierten Augenlidern. Miß Nussen, Plum Creek, schwache Angen und Katarrh. Mrs. Wiens, Winkler, Katarrh. Rev. Hieberts Sohn, Swanton, Neb., granulierte Augenlider, Mrs. Hiebner, Henderson, Neb., wurde wieder zum Augenlicht gebracht, Rev. Neufeld, Rosehill, N. Dak., schwache und laufende Augen, Mrs. Toews, Moscow, Amorosa, Staar, Mr. Toews, Butterfield, Minn., granulierte Augenlider, Dr. Mott, Fulton, Jowa, Glaucoma, Mr. Gust graue Augen und Katarrh, Dr. Overs, Gothburg, Schweden, Glaucoma der Augen, Mrs. Koplinzer, Belhatov, Gouv. Petrikow, Rußl., wieder zum Augenlicht gebracht, u. s. w., u. s. w.

Obige Patienten wurden alle mit Medizin geheilt, und viele davon haben sich selber daheim mit der Medizin geheilt, wo Aerzte vergebens probiert haben. Diese wurden ohne Messer zum Augenlicht wieder hergestellt.

Heilt die Blinden, Cataract, Staar, Fell, sowie alle Arten Augenleiden, Krebs, Bruch, Geschwüre des Mutterleibes, Fluß, ohne Messer. Es kann sich jeder daheim selber heilen. Zeugnisse frei.

Dr. G. Milbrandt, Croswell, Mich.

Schiffskarten sehr billig!

Von allen größeren Städten in Rußland, Deutschland und den übrigen europäischen Ländern nach irgend einer Station in Canada und den Ver. Staaten.

Jch kann Euch Geld sparen; verlangt meine Preise ehe Jhr anderswo kauft.

CORN. EPP, General Agent,
Winkler, Manitoba, Canada.

Deutsche Baumschule.

Offeriren Obst-, Zier- und Wald-Bäume, Weinreben, Beeren- und Blumensträucher. Unsere Bäume wachsen u. tragen Früchte u. wir bedienen unsere Kunden ehrlich u. prompt. Preise sehr niedrig. Z. B.: Veredelte Aepfelbäume 5c, veredelte Pfirsich 6c, Concord Reben 2c p. St. Bei jeder Bestellung, die $10.00 oder mehr beträgt, bezahlen wir Frachtkosten. Jllustrirte Kataloge frei, deutsch oder englisch. **Carl Sonderegger,**

Box D, Beatrice, Nebraska.

St. Bernard Alpenkräuter.

ist die beste, zuverlässigste u. billigste Medizin im Markte zur Heilung aller Krankheiten, die aus unreinem Blut entstehen, ist unübertrefflich zur Heilung von Magen-, Leber- und Nierenkrankheiten, Rheumatismus und chronischem Kopfweh. St. Bernard Alpenkräuter wird nur durch Agenten verkauft. Preis 75 Cents die große Flasche. Agenten verlangt in allen Orten dieses Landes. —

Laboratorium und Office

1819—1821 E. Maryland Straße.

Fabrizirt nur von den Eigenthümern

Dr. Kuminer & Kunath Co.,
Evansville, Jnd.